

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1 Mark, bei Selbstabholung 90 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.10 Mark, bei Selbstabholung 1 Mark. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark für 1 Monat 1 Mark (Postgebühr vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:
Leipzig, Lauchauer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Fernsprecher 18 688

Inseratskosten die Zeilspalten Bettgröße oder deren Raum 80 Pfg. bei Plagvordruff 25 Pfg. Schwere Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mark jedes Tausend bei Teilaufgabe 6.— Mark. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lauchauer Straße, 19/21, Fernsprecher 4596. — Anzeigen-Abteilung Fernsprecher 2721.

Die Beschlüsse der Arbeiter- und Soldatenräte.

Die neuesten Meldungen.

Die Forderungen des Arbeiter- und Soldatenrats.

Petersburg, 24. Juni. (Meldung der Petersburger Tel.-Agentur.) Der Kongress aller Soldaten- und Arbeiterparteien, erbetete heute vor Besprechung der Kriegsziele Russlands die Frage der Auflösung der Duma und des Reichsrats. Nach langen Beratungen nahm der Kongress eine von den Minimalisten vorgelegene Entschliessung an, die besagt, daß Duma und Reichsrat aufgelöst, die Abgeordnetenmandate für ungültig erklärt und die für den Unterhalt dieser Einrichtungen gewährten Kredite aufgehoben werden sollen.

Die angeblichen Kriegsziele der deutschen Regierung.

Rotterdam, 24. Juni. Der Deutschen Vorgesetzten wird gemeldet:

Der Genfer Korrespondent der Daily News hatte mit dem aus Berlin zurückgekehrten Gesandten von Haiti eine Unterredung über die Kriegsziele. Der Gesandte meldete, daß die deutsche amtliche Meinung in Bezug auf die Kriegsziele unerschütterlich bleibe und in dieser Beziehung die Meinung von ganz Deutschland übereinstimmend sei. Der Gesandte behauptete indes, in deutscher Handlung und in den öffentlichen Meinungen bemerkt zu haben, die zu Abmachungen bereit wären, indem man Frankreich gewisse Teile von West- und Ostafrika abzugeben bereit sei. Der Gesandte will weiter wissen, daß alle Deutschen des Krieges überdrüssig seien und der amtliche deutsche Friedensbegehren: Keine Annexionen, keine Vergütungen. Die deutsche Regierung meine, daß der Status quo die einzige Grundlage zu einem dauerhaften Frieden sei.

Die Lebensmittelversorgung in England.

Rotterdam, 24. Juni. (R. A.) Der N. A. C. meldet aus London: Der englische Lebensmittelkontrollleur Lord Rhondda empfing eine Abordnung des nationalen Arbeiterausschusses für die Lebensmittelversorgung in Kriegszeiten. Vorsitzender des Ausschusses ist Smith, führende Mitglieder sind die Mitglieder der Arbeiterpartei der Sozialisten. Nach Londoner Blättern äußerte der Ausschuss Rhondda gegenüber weitgehende sozialistische Forderungen bei der Lebensmittelversorgung, wie die Befreiung des Brotes zu niedrigem Preis für die ärmsten Klassen, Sicherung der Milchzufuhr und Herabsetzung der Fleischpreise. Der Ausschuss schlug auch ein System der Familienrationierung mit Registrierung vor. Rhondda erklärte, er stehe zwar in wirtschaftlichen Angelegenheiten den Sozialisten diametral gegenüber, gebe aber zu, daß in der Kriegszeit der Individualismus beseitigt werden müsse. Er zeigte größtes Entgegenkommen, so daß die Abordnung den Eindruck erhielt, daß ihr Programm übernommen dürfte.

Der Fall Grimm.

Stockholm, 24. Juni. (S. T. B.) Laut Politiken hat der von den Schwedischen Zimmerwaldbauernvereinigungen eingesetzte Ausschuss, der vorläufig in Erwartung der Untersuchung über den Fall Grimm die Geschäfte des internationalen sozialistischen Ausschusses führt, den Beschluß gefasst, daß am 28. Juni die dritte Zimmerwaldbauernkonferenz in Stockholm zusammenzutreten soll. Die Vertreter der Partei in den verschiedenen Ländern werden aufgefordert, sofort dorthin abzureisen. Der gleiche Ausschuss hat zur Untersuchung des Falles Grimm und Grimms Ausweisung aus Rußland einen eigenen Ausschuss eingesetzt, der aus zwei Schwedischen, einem Dänischen, einem Schweizer, einem russischen, einem polnischen und einem rumänischen Mitglied besteht. Am Freitagvormittag hielt der Zimmerwaldbauernausschuss seine erste Besprechung mit der deutschen sozialdemokratischen Minderheitsabordnung ab.

Ein Festungsmagazin in die Luft geflogen.

Manuel, 24. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einem Telegramm aus Havana ist das Magazin der Festung von Cuba in der vergangenen Nacht in die Luft geflogen. Die ganze Stadt wurde erschüttert. Eine Person wurde getötet, viele wurden verletzt. Es heißt, daß eine in der Nähe des Magazins niedergelegte Bombe die Ursache der Explosion war.

Die deutschen und die österreichischen Tagesberichte vom 23. und 24. Juni befinden sich auf der 3. Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

Die neue Regelung der Getreidewirtschaft.

Wenn es nur auf die Zahl der Verordnungen und auf den Umfang der Organisation ankäme, dann müßte die Reichsgetreidewirtschaft längst gut funktionieren. Das wichtigste ist jedoch das System, auf das sich die Organisation stützt. Da das bisherige System versagt hat, können auch organisatorische Veränderungen im Rahmen dieses Systems keine durchgreifende Besserung bringen. Das Grundübel ist die Nichtberücksichtigung der Produktionsmittel, der Verzicht auf den Produktionszwang, das Halbwerk der Rationierung und das Fehlen der Aufsicht eines jeden kapitalistischen Gewinns im Betriebe der Warenherstellung.

Zu einer Wirtschaftsregelung auf der hier umrissenen Grundlage kann sich natürlich keine auf dem Standpunkt der Privatwirtschaft stehende Regierung entschließen, weil sie sonst mit dem völligen Versagen gerade der Kreise zu rechnen hätte, die Hebel der gesamten Wirtschaftsmaschinerie fest in Händen halten und deren Einflußkraft in dem Augenblicke zu Grunde wäre, wo sich ihnen die direkten kapitalistischen Gewinnverhältnisse gänzlich verschließen.

Aus diesem Grunde darf man auch auf die nun angeforderte Änderung in der Reichsgetreidewirtschaft keine großen Hoffnungen setzen. Im allgemeinen war ja die Verstaatlichung des Brotgetreides bisher am besten, weil es verhältnismäßig am gründlichsten der privaten Spekulation entzogen war. Trotzdem haben sich große, ja sogar verhängnisvolle Mängel herausgestellt. Die Bestände wurden nicht richtig erfasst, viel Getreide verfiel in die Mühle oder floß durch die unterirdischen Kanäle des Schleichhandels aus dem der allgemeinen Versorgung dienenden Bestände ab, ohne daß es möglich war, die Kanäle aufzufinden und abzustellen. Als sehr großer Nachteil hat sich weiter die Einrichtung der „Selbstverforgung“ erwiesen. Die neue Ordnung gleitet über die Hauptursachen der bisherigen Unzulänglichkeiten hinweg. Im wesentlichen beschränkt sie sich auf organisatorische Maßnahmen, von denen man sich eine bessere Erfassung der Ernten und eine bessere Verteilung der Bestände erwartet, so daß das Schwanken in der Bemessung der zugeleiteten Rationsmengen aufhöre. Bei energischer Anwendung der neuen Bestimmungen wird auch wohl eine etwas höhere Ordnung geschaffen werden können; jedoch, eine gleichmäßige Verteilung könnten auch sie nicht gewährleisten.

Die Neuerung besteht in folgendem: anstatt wie früher nur das Brotgetreide, soll in Zukunft alles Getreide, also einschließlich Hafer, Gerste, ferner Hirse, Buchweizen und auch jede Hülsenfrucht von der Reichsgetreidewirtschaft erfasst werden. Ob damit endlich auch ein richtiges Verhältnis zwischen den Preisen für Brot- und Futtermittel herbeigeführt werden soll, das halt noch dahin. Um die Bewirtschaftung einheitlicher gestalten zu können, sollen die bisher neben der Reichsgetreidestelle bestehenden Organisationen für Körnerrechte aufgehoben werden. Etwas überraschend ist die Bestimmung, daß nun mit der Erweiterung der Reichswirtschaft der Handel fürzer, beim Einkauf befristet werden soll. Träger der Organisation bleiben die Kommunalverbände und die Kommissionäre der Reichsgetreidestelle, jedoch sollen sich, die Kommunen der Mitwirkung des freien Handels begeben. Der § 28 der Reichsgetreideordnung bestimmt: „Die Reichsgetreidestelle bestellt für den Bezirk jedes nicht selbstliefernden Kommunalverbandes einen oder mehrere vom Kommunalverband vorgeschlagene Kommissionäre, durch die der Erwerb der Früchte erfolgt.“ — Wozu sind noch private Käufer nötig, wenn die neue Organisation die Bestände richtig erfassen kann und Lieferungsobliegenheit besteht? Wie versichert wird, soll Vorsorge getroffen worden sein, daß selbstwirtschaftende Verbände nicht mehr durch unzulässige Wirtschaft ihren zulässigen Verbrauch überschreiten oder zu viel Getreide zurückbehalten. Die Reichsgetreidestelle ist befugt, solchen Verbänden das Recht der Selbstlieferung zu entziehen. — Dieses Ausnahmerecht hätte überhaupt beseitigt werden müssen. — Man begnügt sich damit, die Selbstbewirtschaftung der Kommunalverbände etwas zu beschränken. Sie sollen nicht mehr berechtigt sein, Hafer und Gerste für die Herstellung von Nahrungsmitteln und Bier anzukaufen. Vesteht bleibt die Selbstbewirtschaftung bei Brotgetreide und im allgemeinen auch beim Futtermittel. Ein Entgegenkommen an die Güterbesitzer!

Etwas erweitert wird die Bewegungsfreiheit der Kommunalverbände. Ihnen selbst kann die festgesetzte Verbrauchsmenge gestrichelt werden, wenn sie nicht für genügende Ablieferung von den in ihrem Bezirk erfassten Ernten sorgen. Dann würden also schließlich die Verbraucher bestraft. Als Pressionsmittel ist den Kommunalverbänden das Recht eingeräumt, gegenüber den künftigen Gemeinden oder Betrieben die Lieferung von anderen Bedarfsgegenständen einzuschränken oder ganz einzustellen. Auch sollen sie berechtigt sein, Fleisch, das ungeschlachtet in den Handel gebracht worden ist, ohne Bezahlung zugunsten der Reichsgetreidestelle zu beschlagnahmen. Also andere wohl man gegen den Schleichhandel mit Fleisch nicht zu unternehmen! Diese Maßnahme wird aber wenig nützen. —

Um die Ernterträge und Bestände besser als früher zu erfassen, werden Wirtschaftskontrollen eingeführt, die nicht der Betriebsinhaber oder Leiter, sondern der Kommunalverband auszuführen und dauernd in Ordnung zu halten hat. Die Unterlagen dazu muß er sich von den Betriebsinhabern verschaffen; auch hat er die Möglichkeit der Anwesenheit zu kontrollieren. In diese Karten wird eingetragen: die Größe des Betriebes, die Zahl der zum Haushalt gehörenden Personen, das vorhandene Vieh, Art und Umfang der abzurufenen Produkte, Ergebnis der Erntebefragung und Nachprüfung, die Menge der den Selbstverforgern und Betriebsunternehmern ausstehenden Mengen an Brotgetreide und Futtermitteln, die Ablieferungsobliegenheit unter Berücksichtigung des Bedarfs an Saatgut, sowie an Felder zu verbrauchendem Brotgetreide und Viehfutter, abgetriebene Mengen an Saugfäulen und verkauftes Saatgut.

Ein Organisationsrat wird es also in Zukunft nicht mehr sein! Wäre damit auch in jedem Falle die richtige Angabe verbunden, damit wären wir aller Sorgen enthoben. Aber es wird sich noch zeigen, wie leicht, herausstellen, daß es doch noch Lücken gibt, durch die die Wirtschaft der Bestimmungen entweichen können. Ein sehr lehrreiches Beispiel nach dieser Richtung liefert das Versagen der Schlachtkontrolle. Trotz Bestandsbefragungen, strengen Rationierungsvorschriften über Schlachtungen, über Fleischbeschau usw. sind unbeschreiblich enorme Millionen von Schweinen heimlich geschlachtet worden, haben sich der Kontrolle und der Einrechnung in den Gesamtverbrauch entzogen. Und es ist weiter ein offenes Geheimnis, daß das Gewicht der angemessenen geschlachteten Schweine viel zu gering angegeben worden ist.

Nach solchen Erfahrungen ist man berechtigt, große Versprechungen, die sich lediglich auf eine Organisationsänderung gründen, nicht auf ein anderes System, mit Misstrauen aufzunehmen. — Vorläufig setzen wir in der Neuorganisation lediglich die Vorbereitung einer sparsameren Wirtschaft, die sich den Verbrauchern nicht annehmbar bemerkbar machen wird.

Wo bleiben die Ministerposten?

Auch in erster Zeit darf es an erheitender Bekläre nicht fehlen. Und so unterbreiten wir unsern Lesern die beiden folgenden Notizen aus der F. R., die jetzt unter der geschäftskundigen Leitung des Herrn Hellmann steht:

1. Der frühere Staatssekretär Fernburg hat am vergangenen Sonntag im Berliner Tageblatt angeregt, wenn eine gründliche Neuordnung der deutschen Verfassung im Augenblicke nicht durchzuführen sei, wenigstens einen Personenwechsel vorzunehmen, wozu zu den jetzt in Deutschland amtierenden Männern kein Ausländer sein Vertrauen hätte. Die Breslauer Volksmacht macht sich diese Anregung im vollsten Maße zu eigen und führt sie weiter aus. Mit dieser Regierung wolle das Ausland keinen Frieden schließen. Selbst seine „Langandgedruckte Friedenshaud“, über die Graf Reventlow täglich höhne, werde schroff zurückgewiesen. Nun handle es sich nicht darum, einem Wunsch oder einer Laune des Auslandes nachzukommen, sondern darum, dem Frieden näherzukommen. Die militärische Offensive des Jahres 1917 hätte ihn nicht gebracht und militärische Erfolge würden ihn überhaupt nicht bringen. Sollte nach allem erfolglosen Ausvergiehen ein neuer Winter der Kälte und des Hungers über alle Völker kommen, solle Europa warten, bis auch die Amerikaner sich in das Kriegsgemümel stürzen? Es müsse möglich sein, vorher einen Weg zu finden, der das Ende bringe. Alte Systeme und alte Personen, die im Wege ständen, müßten fortgeräumt werden.

Und aus diesem Gedankengang heraus meint die Breslauer Volksmacht, einem Fernburg als Reichsminister und einem Fernburg als Staatssekretär des Innern würde das Ausland volles Vertrauen entgegenbringen, und wenn die neue Richtung durch Staatssekretäre aus dem Parlament, wie Erzberger und

Strafemann, David und Wurm, gesichert werde, dann könne man mit einer energischen Bewegung die reaktionäre und imperialistische Imperialisierung in die Bedeutungslosigkeit zurückdrängen und ein wesentliches Friedenshindernis beseitigen.

Der „Kist“, so rief das Breslauer Parteiblatt, „eine Delegation zu Kaiser Wilhelm II. aus, die ihm die Sachlage vorstellt und die ihm nahelegt, in den Kreisen seiner Berater die Veränderung vorzunehmen, die aus dem Vertrauen des Auslandes widergeben und die Reaktionen des Systems vorzunehmen, die allein eine Sicherheit für die Zukunft gewähren.“

Wenn die Breslauer Volkswacht recht hat, daß Land und Volk diese Maßregeln erfordern, dann wird wohl der Sozialdemokratie nichts anderes übrigbleiben, als auf ihrem nächsten Parteitag zu beschließen, selbst diese Delegation zu Wilhelm II. zu schicken. Wir werden mit viel Vergnügen Scheidemann und Gharz, begleitet von den beiden Breslauer Parteiführern, Genossen Uebe und Reichsstaatsabgeordneten Vaner, ins Hauptquartier wandern sehen, um diese Bitte schriftlich zu überreichen. Man verzichte den Scherz, aber es fällt sehr schwer, gegenüber solchen politischen Phantasisten ernst zu bleiben.

Die Breslauer Volkswacht hält an ihrer Forderung der Entlassung des Kaisers fest, behauptet, daß man sie in zweiten Kreislager verheute und daß sie keine Parteifrage, sondern eine Frage des ganzen Volkes sei. Darin irt die Breslauer Volkswacht; es sind im Gegenteil sehr enge Kreise, die aus persönlichem Interesse und Sensationslust den Sturz des Kaisers betreiben. Von Organisationen hat bisher nur eine einzige dazu Stellung genommen, nämlich die Christlichen Gewerkschaften, die erklären haben, daß sie geschlossen wie ein Mann hinter diesem Kaiser stehen.

Die Breslauer Volkswacht wirft uns dann vor, daß wir durch unsere fanatische Weismann-Politik die Partei in Ungelassenheiten bringen und schon vielmehr eine Fundgrube der Bürgerlichen als der sozialdemokratischen Presse sind. Der Leiter der F. R. Weismann mache sich immer mehr an, allein im Namen der Partei reden zu dürfen; einmal hat diese Methode schon zu Kassel in der letzten Sitzung im Parteiausschuß geführt, sie wird aber noch gründlicher geltend gemacht werden müssen.

Daß wir im Namen der sozialdemokratischen Partei sprechen, ist eine Vermutung, auf die bisher in Parteikreisen wohl noch niemand verfallen ist. Wir haben zum Ueberflus noch besondere Kundschreiben vor, ganz kurzer Zeit der Parteipresse mitgeteilt, daß die F. R. ein reines Privatunternehmen ist und ihren Inhalt politisch nur der leitende Redakteur verantwortet. Wir haben aber genau so gut wie das Breslauer Parteiblatt das Recht, unsere Auffassung auszusprechen und insbesondere darauf aufmerksam zu machen, wenn das Zentralorgan nicht im Namen der Partei, sondern im Namen seines leitenden Redakteurs spricht. Die Drohung mit dem Parteiausschluß läßt und überaus kalt. Daß ein paar Mitglieder des Parteiausschusses uns als unheimlich empfinden, können wir uns selbst denken. Zu den Beschüssen des Parteiausschusses nehmen wir nach unserer Ueberzeugung Stellung und scheuen uns auch gar nicht, irgendeinen Beschluß als verfehlt zu bezeichnen, wenn wir ihn dafür halten. Willst du der Breslauer Volkswacht nach einem Verlaß, die Meinungs- und Redefreiheit in der Partei einzuschränken? Darin wird ihr der Parteiausschuß nicht folgen, und im übrigen möchten wir gern wissen, wie man uns wohl verhalten möchte; unsere Auffassung auszusprechen. Den Vorwurf, daß wir sichmannstrom sind, lassen wir uns gern gefallen. Seit drei Jahren nennt die deutsche Sozialdemokratie die Unabhängigen Regierungssystem, und mancher, der jetzt gern seine Verantwortung über die Jahre, um die Förderung des Friedens um jeden Preis vertreten zu können, hat diese Methoden der Unabhängigen schon gut gelernt.

Der letzte Satz ist recht unklar. Aus dem Weismannschen Journal ist verstanden, daß die Uebertragung „Kist“ er wohl „Kisten“ ist. Es ist möglich, unter der Geldmännerei, der jetzt keine Kriegs- und Friedensfragen mehr sein möchte, weil sie in zu großem Widerspruch zu der Friedensfreundlichkeit steht, die von der Herren jetzt mit Scham getragen wird.

Im übrigen braucht man diese Auseinandersetzungen nicht tanzen zu nehmen. Es handelt sich darum, daß die einen endlich nach der Befolgung für ihre einwandfreie patriotische Haltung verlangen, die zum mindesten darin bestehen müsse, daß man einige Ministerposten für die Herren am Scheidemann bereitstelle, wogegen die andern aus „latitischer Klugheit“ lieber Herrn Weismann folgen lassen wollen.

Vom Tage.

Unsere beiden Artikel über die angebliche Friedensarbeit der Scheidemannier hat in der abhängigen Presse einige Aufregung verursacht, die sich allerdings nicht in eigenen Erzeugnissen der Redakteure Luft machte, sondern von Berliner Zentralorganen gefächert wurden. So hatte die Schleswiger Sozialistische Volkszeitung in Kiel einen Wahrschreiber nachgedruckt, der „Entsüllungen für die Abenteurer“ betitelt war. Es hieß darin, die „Unabhängigen“, die schon 1914 auf die Spaltung hinarbeiteten, hätten sich die Aussprüche und aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze lediglich zu dem Zwecke auf die Manschetten geschrieben, um ihre Fraktionskollegen später damit bekämpfen zu können. Ein Parteigenosse aus Kiel, der irrtümlich diese Leistung als eine eigene Arbeit des Blattes ansieht, schreibt nun dazu:

Da das Gedächtnis dieser Herren ausnehmend sehr schlecht ist, ist es sehr ratsam, ihnen einiges in Erinnerung zurückzurufen. Wie ich beispielsweise die Friedensarbeit der Schleswiger-Sozialistischen Volkszeitung aus, die sie ja, wie auch die gesamte Partei, von Anfang des Krieges an getan haben will? Einige Proben sollen es zeigen. Für einen Verständnisschreiber wirkte man beispielsweise, indem man schrieb, „es muß ein Frieden sein, den wir mit dem Schwert in der Hand billigen“, oder an anderer Stelle, „wir sind entschlossen, den Franzosen niederzuschlagen, den Engländern zu bekriegen und der russischen Zarenwirtschaft mit Waffengewalt ein Ende zu bereiten“, und „wer den Krieg will, der muß ihn wollen mit allen christlichen Mitteln, die zu Gebote stehen, um den Gegner zu vernichten.“ So sagte man auch in folgender charakteristischer Weise, wir und unsere Verbündeten müssen, koste es was es wolle, in den Tagen, in denen die Diplomaten um den Frieden feilschen, noch mit solcher Masse im Lande stehen, daß wir nicht nötig haben, einen andern als den härtesten anzugewinnen“, und nach einigen Sätzen heißt es in demselben Artikel weiter, „daß nichts uns zwingt in Friedensverhandlungen das Preiszugeben, was wir mit dem Schwerte gewonnen“. Ich glaube, schon diese wenigen Proben werden genügen, die „Friedensarbeit“ dieser Weismannier zeigen, die werden zeigen, wer die Arbeit der „Unabhängigen“ geleitet hat, diejenigen, die berattigen schreiben, oder diejenigen, die den jetzigen „Retter der Menschheit“ den Spiegel vor das Gesicht halten.

Eine Parteigenossin macht uns darauf aufmerksam, daß man bei der Aufzählung dessen, was die Scheidemannier gegen den Frieden getan haben, nicht die Behinderung der Besichtigung der von der Genossin Zellin seinerzeit einberufenen internationalen Frauenkonferenz in der Schweiz durch den „Mehrheits“-Vorstand vergessen dürfe.

Ueber die Konferenz der englischen „Unabhängigen Arbeiterpartei“ in Leeds haben wir bereits berichtet. Heute sind wir in der Lage, einen kurzen Abschnitt aus der Rede des Genossen Smilie wiederzugeben, die wir im Populaire du Centre vom 14. Juni finden. Danach sagte Smilie u. a.:

Es gibt keinen militärischen Sieg, weil die Zentralmächte die Alliierten nicht besiegen können, so wie diese nicht die Zentralmächte besiegen können. Niemand verlangt einen Frieden, der in einigen Jahren gedrohen sein würde, aber viele von uns denken, daß der Endfriede nicht von den Königen und von den Diplomaten gemacht werden kann, sondern allein durch Verhandlungen zwischen den Völkern selbst. Ich habe nicht den Wunsch, Rußland einen Separatfrieden schließen zu sehen. Das würde ein Unglück für Rußland selbst und für alle Demokratien der Welt sein, aber die russischen Demokraten haben das Recht, uns auf vollkommen klare Art ihre Ziele zu nennen und uns aufzufordern, uns klar darüber zu äußern. Wenn wir den Mut haben, das zu tun, glaube ich, daß die deutsche Regierung durch die öffentliche Meinung gezwungen werden wird, zu verhandeln.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Stockholm folgendes berichtet:

Der große Arbeiterkongreß in Leeds hatte nicht weniger als 1100 Vertreter von Fachvereinen und andern Arbeitervereinigungen ganz Englands verammelt, darunter auch diejenigen der Arbeitervereinigungen, die gegen den Willen der alten Führer die bekannten großen Streiks organisiert hatten. Der Kongreß stellte nicht nur die Forderung eines baldigen gerechten Friedens auf, sondern, was ihn noch mehr charakterisiert, war das Verlangen einer gründlichen politischen Umwälzung. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt gegen nur zwei Stimmen. Die auf dem Kongreß beschlossene Organisation der Arbeiter nach dem russischen Muster richtet sich gegen das gesamte herrschende System. Bezeichnend für den Geist des Kongresses war, daß Smilie, der Vertrauensmann der Grundarbeiter, die Einladung, als Lebensmittellieferant in die Regierung einzutreten, mit der Begründung ablehnte, von einer kapitalistischen Regierung kein Mandat anzunehmen. Noch vor einem Jahre bildeten die Kriegsgegner in England eine geringe Minderheit. Jetzt dagegen finden die Friedensversammlungen eine große Menge Zuhörer. Jedes halbwegs vernünftige Friedensprogramm findet ein sympathisches Publikum. Die früheren Kriegssapienten stehen es vor, nicht mehr aufzutreten.

Der Inhalt dieser Mitteilungen scheint mit folgender Meldung übereinzustimmen:

Stockholm, 23. Juni. (W. T. B.) Sozialdemokraten veröffentlichten ein russisch-englisches Pamphlet über die Zustände in England. Dadurch wird seine frühere Meinung bestätigt, daß die Idee der russischen Revolution in England großen Einfluß gewonnen hat und in den breiten Arbeitermassen sich andert. Tatsächlich sei auf dem Kongreß in Leeds beschlossen worden, eine Landesorganisation von Arbeiter- und Soldatenräten zu schaffen, die für eine soziale Umwälzung arbeiten soll. Zu der Verhinderung der Reise der sozialistischen Minderheitsdeputierten behauptet dieser Gewährsmann, daß ein Revolutär Zapper der den Beschluß der Exzentrik, Machonald und Rowlett an der Abfahrt zu hindern, durchgesetzt habe, in welchem Einverständnis mit der Regierung habe, die zwar die Waffe bewachte, hinterhältig aber alles tue, um die Reise unmöglich zu machen. Die englische Arbeiterbewegung stehe am hinteren Rand, der kurz vor seiner Rede über die Stockholmer Konferenz in London gewesen sei.

Die Stockholmer Sozialdemokraten mitteilen, haben sich Panik und Angst über das Programm der sozialistischen „Mehrheits“-Sozialisten ausgesprochen. Diese sind nicht im geringsten erstarrt darüber, weil es wiederholte, was die deutsche „Mehrheit“ immer gesagt habe. Renaudel erklärt in der Humanität, daß die Franzosen Stockholm dank schuldig seien dafür, daß es bereits Gelegenheit gab, den imperialistischen Egoismus gewisser deutscher Sozialdemokraten zu konstatieren. Beide wiederholten energisch, daß die französischen Sozialisten niemals saßen, daß sie nach Stockholm reisen wollten, um den Standpunkt der deutschen „Mehrheit“ anzunehmen. Keinerlei französisch-deutsche Konferenz, auf der Franzosen sind, dürfte, wie Conguet in Le Pays schreibt, amén sagen zu der deutschen Ansprache, aber wohl dazu, gewisse Sätze für die Sozialisten der ganzen Welt besonders herauszunehmen, aus denen sie die nötigen Schlüsse ziehen könnten. Conguet erklärt, daß man mit Ruhe der Antwort entgegensehen könne, die die alliierten und neutralen Sozialisten auf die Forderung der deutschen „Mehrheit“ geben werde, die darauf hinausläufe, daß die Frage nach Krieg-Vorhingen nicht wieder aufgenommen werden solle.

Renaudel schreibt in seinem Artikel in der Humanität, das Memorandum der deutschen Sozialdemokraten habe keine Uebersetzung. Er sage daselbe, was sie immer gesagt haben, obwohl in Deutsch-land selbst andere Sozialdemokraten eine andere Sprache führen, mögen diese nun Wehring oder Steinhilber oder Bernstein heißen. Renaudel macht sich über die französischen bürgerlichen Zeitungen lustig, die erkannt sind, und er fragt sie ironisch, was die französischen Sozialdemokraten jetzt anfangen sollen. Sie haben nun drei Tage lang sagt er, Gelegenheit gehabt, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen über das große Mysterium, sie haben ein Dokument aufgesetzt, das ihre Meinung zu der Sache wiedergibt, sie haben es von der Tribüne des französischen Parlaments gelesen, und es war unterzeichnet von den Namen der Angehörigen aller sozialistischen Fraktionen außer helen. Die ganze Aufregung sei eine zweckloser Bluff, sei auf falscher Spur. — Aber man Winne die Gelegenheit ernsthaft diskutieren. Die französischen Sozialdemokraten seien dabei, das zu tun. Man werde das aus ihrer Antwort auf den Fragebogen des skandinavisch-nordischen Komitees erfahren.

Bei der Besprechung einer Interpellation über die Wiederherstellung der französischen Handelsflotte in der Kammer wurde vom Vertreter der Regierung ausgeführt:

Am Vorabend des Krieges umfaßte die französische Flotte 2600000 Tonnen. Sie hat 600000 Tonnen, davon 400000 durch Kriegshandlungen, verloren. Neubauten und Käufe haben 800000 Tonnen ergeben, aber 1400000 Tonnen Seegeschiffe sind in der Vollendung begriffen. Unsere Flotte ist also größer als die, die wir vor Beginn der Feindseligkeiten besaßen.

Die Kammer nahm durch Sanbauheben eine Tagesordnung an, wozu Käufe, Bauten und Charterungen von Schiffen in demselben Ministerium zu vereinigen seien.

Die Lage in Rußland.

Die Beschlüsse des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte.

Petersburg, 23. Juni. (W. T. B.) Die Vertreter-Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte von ganz Rußland hat mit 543 gegen 126 Stimmen folgende Entscheidung angenommen:

Erstens: In Erwägung, daß in der jetzigen Lage die Vereinfachung der ganzen Macht in den Händen des Bürgertums allein ein möglicher Schlag für die Sache der Revolution gewesen wäre, und daß andererseits die Uebertragung der ganzen Macht an die Arbeiter- und Soldatenräte die revolutionären Kräfte erheblich geschwächt haben würde, billigt die Versammlung die Befolgung der Koalitionsoberleitung.

Zweitens: Die Versammlung erkennt die Erklärungen der sozialistischen Minister über die allgemeine Politik der Regierung als zufriedenstellend an und billigt sie.

Drittens: Die Versammlung fordert die einstweilige Regierung auf, ihr politisches Programm vollständig zu veröffentlichen, namentlich nach einem allgemeinen Frieden ohne Scheitern, alle Ueberlegungen und Entschädigungen zu streichen auf der Grundlage des Rechts der Völker, sich selbst ihre politische Zukunft zu bauen, ferner die Schwierigkeiten im Geldwesen und der Volkswirtschaft zu bekämpfen, kräftig gegen alle Versuche einer Gegenrevolution vorzugehen, baldigst ein Landgesetz und ein Arbeitergesetz vorzulegen, die Forderungen der arbeitenden Masse zu erfüllen, die Ordnung der öffentlichen Verwaltungen neu aufzubauen und Selbstverwaltung in Gemeinden und Städten einzuführen, wo sie noch nicht besteht.

Viertens: Die Versammlung fordert baldmöglichsten Zusammentritt der Verfassungskommmissionen zur Verfassung und Anstiens für den Tag der ständischen Durchsührung vorstehenden Programms ein einziges Organ der ganzen organisierten russischen Demokratie, das auch Vertreter der Bauern umfassen müßte, und dem die sozialistischen Minister für die ganze äußere und innere Politik verantwortlich sein müßten.

Gegen eine Rundgebung der Armees.

Petersburg, 23. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Am 21. Juni hat eine große Versammlung der Maximalistischen Soldaten eine Entschlieung angenommen, am 28. Juni eine Rundgebung der Armees gegen die Vorläufige Regierung zu veranstalten. Am folgenden Tage ließen die Maximalisten einen Aufzug in den Straßen anschlagen, in dem die Soldaten und Arbeiter aufgeführt werden, auf die Straßen hinausgehen mit dem Rufswort: „Wieder mit dem Kriege, wir wollen Brot und Frieden!“ — Infolge dieser Vorgänge hat die Vorläufige Regierung heute früh in den Straßen der Hauptstadt einen dringenden Appell an die Bevölkerung, ruhig zu bleiben, anschlagen lassen. Auch der Kongreß der Soldaten- und Arbeiterräte ganz Rußlands, der Exekutivausschuß des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats, der Exekutivausschuß des Bauernkongresses und die Exekutivausschuße der Sozialisten- und Arbeiterparteien haben ihr Ersuchen, einen gemeinsamen Aufzug anschlagen lassen, der die Soldaten und Arbeiter auffordert, sich am 28., 24. und 26. Juni jeder Rundgebung zu enthalten.

Gegen die „Anarchisten“.

Petersburg, 23. Juni. (W. T. B.) Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats und das Bureau der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands haben am 21. Juni einen Aufzug an die Arbeiterschaft des Wihorger Stadtteils von Petersburg gerichtet, in dem es u. a. heißt: Zeit Beginn der Revolution hatten mehrere Leute, die sich kommunistische Anarchisten nennen, das Landhaus des Generals Durnow im Wihorger Viertel besetzt. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat schon damals erklärt, daß es nicht zulässig sei, in Privathäuser ohne Einwilligung der Besitzer einzudringen. Jetzt bringt die Vorläufige Regierung darauf, daß das Haus sofort geräumt wird. Diese Verlangen hat die Arbeiterschaft in Ausübung verlegt und zahlreiche Arbeiter haben erklärt, daß sie das Haus mit Waffengewalt verteidigen würden. Außerdem ist in vielen Werkstätten des Wihorger Viertels der Aufstand erklärt worden. Nach Erwägung der Lage ist beschlossen worden, die Petersburger Bevölkerung wissen zu lassen, daß der Arbeiter- und Soldatenrat, jedes Eindringen in private oder öffentliche Räume verbietet und solche Taten als gegen die Sache der russischen Revolution gerichtet ansieht. Die Arbeiterschaft im Wihorger Viertel wird aufgefordert, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen, da jeder Aufstand mit der Gegenrevolution zu nütze kommt. Als ganz unerträglich und äußerst gefährlich für die Sache der Revolution wird die Veranstaltung von bewaffneten Rundgeburgen ohne direkten Befehl des Arbeiter- und Soldatenrats angesehen.

London, 23. Juni. Das Reutersche Bureau berichtet aus Petersburg vom 21. d. M. nach folgende Einzelheiten über die Besetzung des Hauses des Generals Durnow durch Anarchisten: Der Justizminister ordnete die Räumung des Hauses an. Die Anarchisten bereiteten darauf eine Versammlung ein, die von Vertretern der sechs großen Parteien, die sich in der Nachbarschaft befinden, besucht wurde. Diese erklärten, daß sie die Anarchisten gegen jede Gewalt der Regierung beschützen würden. Zu Mittag war das Haus von Tausenden von Menschen, die zum Teil bewaffnet waren, umringt. Mehrere Redner erklärten, daß hitzige Zusammenstöße unvermeidlich sein würden, wenn Gewalt angewendet würde. Abgeordnete aus Kronstadt sagten, daß im Moskauer bewaffnete Matrosen in Petersburg erscheinen würden, um die Anarchisten zu verteidigen. Um 2 Uhr erschien ein Angehöriger der Regierung, der ohne Erlaubnis aus Kronstadt unterhandelte. Die Vorläufige Regierung hat angeordnet, daß das Haus zu einer bestimmten Stunde geräumt sein müsse. Wenn das nicht geschehe, werde die Räumung mit den Waffen erzwungen werden.

Petersburg unter dem Kriegsrecht.

Peterl, 23. Juni. (W. T. B.) Die Aqence Havas meldet aus Petersburg vom 22. Juni, daß dort das Kriegsrecht proklamiert worden ist.

Die Vorbereitungen für die gesetzgebende Versammlung.

Petersburg, 24. Juni. (W. T. B.) Der Sonderausschuß, der das Gesetz für die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung ausarbeitet, hat die Zahl der Abgeordneten auf 800 festgesetzt, so daß auf 200 000 Einwohner ein Abgeordneter kommt. Petersburg und Moskau werden besonders stark vertreten.

Wit ein unabhängiges Finnland.

Kopenhagen, 23. Juni. (W. T. B.) Nach einem Telegramm aus Helsingfors nahm der Kongreß der finnischen Sozialdemokraten eine Entschlieung an, die die Trennung Finnlands von Rußland sowie die Erklärung einer unabhängigen finnischen Republik fordert.

Petersburg vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Kopenhagen, 23. Juni. (W. T. B.) Rieffsch meldet, daß die Stadt Petersburg vor dem finanziellen Zusammenbruch stehe. Der russische Finanzminister stellte in einer Versammlung von Finanzleuten mit, daß eine Erhöhung der Staatseinkünften durch neue Steuern bevorstehe. Voraussichtlich werde eine sehr hohe Erhöhung der Einkommensteuer eintreten. Der Steuerfuß für Einkommen von 40000 Rubel, der jetzt 12 Prozent beträgt, soll auf 30 Prozent erhöht werden. Die Steuer auf Kriegsgewinne soll künftig bis auf 80 Prozent erhöht werden.

Matrosenrundgeburgen.

Sebastopol, 21. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In den letzten Tagen haben fünfzig verlaufsene Versammlungen von Matrosen statt, in denen die Redner ihr Mißtrauen gegenüber gewissen Offizieren äußerten, die einer Minderheit des alten Regimes günstig gesinnt seien. Vier Offiziere wurden verhaftet. Die Versammlung der Vertreter der Garnison beschloß die Entlassung des Admirals Kulskal, des Oberbefehlshabers der Schwarzmeerslotte, zu fordern. Dieser ist von der Regierung aufgefordert worden, sofort nach Petersburg zu

Kommen, um Erkundungen über die Ereignisse abzugeben. Nach den Meldungen der Blätter wurde Admiral Gullin zum einflussreichen Vorgesetzten der Flotte ernannt. Nach den letzten Nachrichten ist der Zwischenfall von Sebastopol beendet.

Petersburg, 28. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Admiral Kollitsch, Oberbefehlshaber der Schwarzmeerflotte, hat durch Telegramm Kurze und bestimmt seinen Abschied gefordert.

Thomas über seine Eindrücke in Russland.

Paris, 24. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Albert Thomas, der gestern Abend hier ankam und von Ribot und mehreren Ministern empfangen wurde, erklärte Journalisten, er bräuhete von seiner Reise nach Russland einen aussergewöhnlichen Eindruck mit. Russland, so sagte der Minister, sieht sich noch Schwierigkeiten in der Ordnung seiner Finanzen und seines Wirtschaftslebens gegenüber, aber die Lage bessert sich allmählich. Er hofft, dass es in wenigen Tagen zu einer Besserung kommen wird.

Russische Delegierte in Stockholm?

Stockholm, 26. Juni. Hier erhält sich die Meldung, dass morgen 18 russische Delegierte eintreffen werden. Es ist aber unbekannt, ob sie an der Stockholmer Konferenz oder der skandinavisch-skandinavischen teilnehmen. Jedenfalls herrscht große Unklarheit über die Lage. Das skandinavisch-skandinavische Komitee erstellt eine Denkschrift, wonach erst der jetzt tagende Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte über die Vertretung bei der Stockholmer Konferenz entscheiden werde.

Der Krieg zur See.

Verenkungen.

Berlin, 28. Juni. Neue U-Bootverfolgung im Atlantischen Ozean: 28 000 Br.-R.-T. Unter den versenkten Dampfern befanden sich ein englischer Hilfskreuzer, der am 14. Juni frühmorgens versenkt wurde, ein großer englischer Bewaffneter Dampfer und ein unbekannter englischer Frachtdampfer von etwa 4500 Tonnen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 24. Juni. (Amlich.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee sind durch unsere Unterseeboote neuerdings sieben Dampfer, ein Segler und zwei Fischdampfer versenkt worden, und zwar die bewaffneten englischen Dampfer Hallington, 4221 Tonnen, Ladung ansehens Munition, Polyzuna, 5777 Tonnen, mit Kohlen und Südkorn aus Australien, Orotor, 2000 Tonnen, Watson Galloway, 1118 Tonnen, beide mit Kohlen, Kaffee, 641 Tonnen, Ladung Wein, die englischen Fischdampfer Shamrock und St. Bernhard, der englische Gasdampfer Almon mit Kohlen sowie zwei unbekannt Dampfer, von denen einer aus einem Gefecht herausgeschossen wurde.

Eines der Unterseeboote hatte ein Geleitz mit einem Bewachungsdampfer und einem selbstlichen Unterseeboot, in dessen Verlauf, welches durch Artillerie schwer beschädigt wurde. Das selbstliche Unterseeboot wurde durch Salven eingeebnet, ob Treffer erzielt wurden, konnte nicht einwandfrei beobachtet werden.

Ein anderes unserer Unterseeboote, das von einem selbstlichen angegriffen wurde, erzielte auf den Turm des Gegners einen Treffer. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Schließung der Warschauer Hochschulen.

Warschau, 22. Juni. Wolffs Bureau teilt mit: Seit einigen Wochen machte sich bei der studierenden Jugend der Warschauer Hochschulen ein Widerstand gegen die Anordnungen der Unterrichtsverwaltung bemerkbar, der insbesondere seinen Ausdruck darin fand, dass die Bezahlung der jetzt Semesterbeginn schuldigen Rollenentgelde verzögert wurde. Generalgouverneur v. Beseler hat deshalb heute beschlossen, dass der Betrieb der selben Hochschulen in Warschau bis auf weiteres eingestellt werde.

Deutschland.

Die Liquidation der deutschen Banken.

Berlin, 28. Juni. (M. Z. B.) Ueber die Liquidation der Londoner Zweigabteilungen der deutschen Banken teilte Frau v. Paw auf eine Anfrage im Unterhause am 18. d. mit: Die Verkaufsaufnahme bei der Dresdner Bank in Höhe von 2 200 000 Pfund ist abgeschlossen. Bei der Diskontogesellschaft beträgt sie sechs Millionen. Ende Juli wird sie fertiggestellt sein. Die Außenstände sind nach Möglichkeit eingezogen und die Schulden fast durchweg bezahlt worden, außer an die Bank von England, der noch 680 000 bzw. 210 000 Pfund Sterling zu stehen. Die beiden Banken der übrigen Geschäftszweige werden am 19. d. öffentlich versteigert werden.

Die Ernteaussichten.

Wolffs Bureau teilt mit: Die in diesen Tagen in ganz Deutschland niedergegangenen warmen Regen haben die Ernteaussichten in Deutschland so verbessert, dass sie in Süd- und Westdeutschland als geradezu glänzend, in den mittleren und östlichen Provinzen Preußens als durchaus befriedigend angesehen werden können. Die vereinzelte bestehende Gefahr, dass bei längerem Anhalten der Dürre der Roggen mehr oder weniger, steht meist dicht, und die Körnerbildung hat gut ausgefallen. Getreide und Gerste haben fast überall einen vorzüglichen Stand. Die warmen Regen kommen am meisten den Kartoffeln zugute, die gerade jetzt in Blüte stehen und zur Knollenbildung ausbrechende Reife brauchen. Die Frühkartoffeln haben bereits überall in Blüte. In Süd- und Westdeutschland erwarten die Erzeuger bei der Anfang Juli zu erwartenden Frühkartoffelernte recht günstige Erträge. Die überall im Gange befindliche Raufutterernte ergibt einen weit über dem Durchschnitt stehenden Ertrag.

Zu den Verhandlungen des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsbundes in Budapest sind aus Deutschland 210 Teilnehmer eingetroffen, unter ihnen der Vizepräsident des Deutschen Reichstages, Geheimrat Paasche.

Österreich-Ungarn.

Das neue Kabinett.

Wien, 28. Juni. (Meldung des Wiener A. S. Telegr.-Korr.-Buz.) In parlamentarischen Kreisen verläutet folgende Ministerliste: Der bisherige Leiter des Ackerbauministeriums, Seidler, übernimmt das Ministerpräsidium und das Ackerbauministerium, der Staatskanzler von Tiroi, Graf Tognenburger, das Ministerium des Innern. Zu Leitern der betreffenden Ministerien werden ernannt: Sekundanzminister Cwiliński, Unterrichtsminister Schauer, Justizminister Blumner, Finanzminister Kautsky, Handelsminister Cwiliński, Bauwesenminister Cwiliński, Landesverwaltungsminister Cwiliński, Oberminister Cwiliński, Minister für Volksernährung, Cwiliński, Reichsminister für Volksernährung, Cwiliński.

Wien, 28. Juni. (Meldung des Wiener A. S. Telegr.-Korr.-Buz.) Um 5 Uhr nachmittags trat in Anwesenheit des neuen Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler die Oberministerkonferenz zusammen. Ueber den Verlauf der Konferenz verläutet: Der Präsident Dr. Graf stellte den neuen Ministerpräsidenten den Parteiführern vor, worauf dieser eine kurze Ansprache hielt, in welcher er betonte, dass die neue Regierung noch einen provisorischen Charakter

trage und von einer definitiven Regierung abgelöst werden solle. Seine Aufgabe sei es, die Erledigung des Budgetprovisoriums, die Verlängerung der Rekrutationsdauer und die Delegationswahlen durchzuführen. Er bitte um die Unterstützung der Parteien bei seiner schweren Arbeit. Die Parteiführer nahmen die Erklärung des Ministerpräsidenten aufmunternd zur Kenntnis. Man einigte sich, sodass dahin, dass Dienstag die zweite und dritte Lesung über das Budgetprovisorium durchgeführt werden solle. Die Abstimmung über die zweite Lesung soll um 5 Uhr erfolgen. Es sind 13 Redner pro und 21 contra vorgemerkt, doch sollen sich die Parteien auf die Abgabe kurzer Erklärungen beschränken. Mittwoch soll die Vorlage über die Mandatsverlängerung erledigt werden. Eine Vertagung über den Sommer ist nicht geplant. Während der eintretenden Pausen sollen die Ausschüsse arbeiten.

Das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe.

Wien, 28. Juni. (M. Z. B.) Die Zeichnungen auf die 6. österreichische Kriegsanleihe erreichten bisher den Betrag von nominal 4 008 992 000 Kronen, wovon mehr als die Hälfte auf die amortisierbare Staatsanleihe entfällt. Die endgültigen Schlusskurse können erst später festgestellt werden, sobald die Zeichnungen der letzten Tage sowie die schwebenden Zeichnungen vollständig vorliegen.

Norwegen.

Beschlagnahme von Bomben.

Christiania, 24. Juni. (Meldung des norwegischen Telegraphenbureaus.) Die Polizei verhaftete vor einigen Tagen drei Ausländer und beschlagnahmte gleichzeitig in einem privaten Wohnhaus in Christiania große Vorräte Bomben und Sprengstoffe. Ferner wurde auf dem Bahnhof eine große Anzahl Koffer, die vom Ausland gekommen waren und ebenfalls Sprengstoffe enthielten, von der Polizei mit Beschlagnahme belegt. Die Untersuchung der Polizei, die schon mehrere Verhaftungen zur Folge hatte, ist noch nicht abgeschlossen.

Serbien.

Wechsel im Kabinett.

Belgrad, 23. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Das serbische Kabinett reichte dem Kronprinzen seine Entlassung ein, die angenommen wurde. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz und auswärtige Angelegenheiten Paschitsch, Finanzen Protitsch, Inneres Jovanowitsch, Rechtsprechung und Handel Jurwitsch, öffentliche Arbeiten und Unterricht Muzitsch und Krieg General Terzitsch.

Griechenland.

Ein russischer Einspruch gegen die Vergewaltigung.

Stockholm, 28. Juni. (M. Z. B.) Stockholms Abkommen erklärt über Kaparanda, die allgemeine Soldaten- und Arbeiterkonferenz in Petersburg habe die Meinung ausgesprochen, es sei unbegreiflich, wie die vorläufige Regierung an der Gewalttat gegen Griechenland habe teilnehmen können. Hieran hat Terzetti erklärt, Russland habe durch seinen Minister des Aussenwesens gegen diese Gewalttat Einspruch erhoben, durch die griechische Verfassung und sein Recht, über sich selbst zu bestimmen, verletzt worden sei. Der Einspruch solle demnächst veröffentlicht werden.

Die Wiedervereinigung des Landes.

Athens, 22. Juni. (Neuermeldung.) Demisofos hat heute (18) die beiden jamaikanischen Mitglieder der gemischten Kommission, die über die Wiedervereinigung des Landes verhandeln sollen, empfangen. Morgen wird er mit den beiden westindischen Mitgliedern eine Besprechung haben.

Italien.

Die Geheimhaltungen der Kammer.

Rom, 28. Juni. (M. Z. B.) Nach einer Meldung der Agence Havas berichtet die Kammer drei Tage in Geheimhaltungen. Die Veröffentlichung der Sitzungsberichte wurde verboten. Die Blätter melden, dass der Minister des Innern Orlando gestern eine Rede hielt, die einen beispiellosen Erfolg erzielte und begeisterte Rufe hervorrief. Tribuna bemerkt, nach den Erfolgen Sonnino seit Zusammenritt der Kammer und Orlando's in der geheimen Tagung sei es sicher, dass das Ministerium gestärkt aus den gegenwärtigen Erörterungen hervorgehen werde.

Nordamerika.

Das Ergebnis der „Freiheits“anleihe.

Washington, 28. Juni. (M. Z. B.) Amlich wird mitgeteilt, dass die Freiheitsanleihe einen Gesamtbetrag von 2 085 228 850 Dollar ergeben hat.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. Juni. Amlich. (M. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front und im Artois beeinträchtigt bis in die Nachmittagsstunden liegen die Kampftätigkeit der Artillerie. Die vor dem letzten nahe der Aisne, von Bizjote bis Armentières, zwischen Poos und Bullecourt.

Wie in der Nacht zu gestern wurden auch heute vor Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Gestern früh nahmen nach kurzem, kräftigem Wirkungseffekt von Artillerie und Minenwerfer-Abteilungen niederländischer Regimenter an Chemin des Dames einen Teil der französischen Stellung südlich von Aisne im Sturm und hielten die in etwa 1 1/2 Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe gewonnenen Gräben gegen drei heftige Gegenstöße. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch die stützende Grabenbesetzung von unserm Abriegelungseffekt gefasst wurde. 300 Gefangene konnten zurückgeführt werden.

Die Franzosen giffen morgens weiltlich des Cornillet, abends bei Vouzailles an, ohne einen Vorteil zu erzielen. Gestrich von Craonne und auf beiden Mars-Üfern drachten und Erkundungsstöße Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Väns der Front nur die Abliche Geschwindigkeit. Französische Aufklärungsgruppen sind nördlich von E. Michiel und Hiltich der Mosel abgewiesen worden.

Zeit bear 15. d. sind im Luftkampf 23, durch Abwehrfeuer fünf selbstliche Flugzeuge, außerdem vier Zersplitterte der Gegner abgeschossen worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Erhöhte Feueraktivität herrschte gestern besonders zwischen dem Vahinember-Tarnopol und dem Dnjepr.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Subendorff.

Großes Hauptquartier, 28. Juni. Amlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der englisch-belgischen Front zwischen Kanal und St. Quentin zeigte auch gestern die Kampftätigkeit nichts Außergewöhnliches. Starke Feuerwellen folgten nördlich von Barneon und hart südlich der Scarpe englische Erkundungsabteilungen, die abgewiesen wurden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am Vouzailles-Abschnitt und südlich von Aisne sowie auf dem Defleur der Aisne, in der westlichen Champagne und auf der linken Mars-Seite war die Artillerietätigkeit ziemlich stark. Zusammengefasst wirkungsvoll wurde die Franzosen, das am 18. und 21. d. südlich des Cornillet-Vergens gewonnene Gelände zu räumen. Unsere Erkundungsstöße hohe Verluste des Feindes fest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Im Westschelde-Bogen wurden von unserm Heere 3 Zersplitterte abgeschossen; außerdem verloren die Gegner 3 Flugzeuge.

Auf dem

Östlicher Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front.

Die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Subendorff.

Berlin, 28. Juni, abends. (Amlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Die österreichischen Tagesberichte.

Wien, 28. Juni. Amlich wird verläutet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Gebirgsfront und in Woiwatsen lebte das selbstliche Artilleriefeuer vorübergehend auf. Die anhaltende Beschließung des Raumes südlich Arzegeon wurde von unsern Batterien kräftig erwidert.

Italienischer und Südlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Geschwindigkeit.

Der Chef des Generalstabs.

Wien, 24. Juni. Amlich wird verläutet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Galizien hat das Artilleriefeuer etwas nachgelassen. Am 22. Juni wurden südlich von Arzegeon und Abowow sechs selbstliche Batterien von Artillerie abgeschossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Woiwatsen lebte länger anhaltendes selbstliches Minenfeuer. Unsere Sturmpatrouillen haben am Monte Gief eine Feldwache aufgehoben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillengeplänkel.

Der Chef des Generalstabs.

Aus der Partei.

Planmäßige Kontakten im 7. (schlachten) Reichstagswahlkreis.

Am 20. Juni hatte sich die alte Ortsgruppe Orsha mit einem Antrag zu befassen, zur Unabhängigen sozialdemokratischen Partei überzutreten. Diese Ortsgruppe steht scheinbar unter dem Einfluss der Minderheit, auch der vorläufige Spindler rechnet sich zur Opposition. Deshalb hatte man sich auch die Gebrüder Ederling-Merzen und Ederling-Merzen verschrieben; damit diese angeblichen Minderheitsgenossen den Antrag, zur Minderheit überzutreten, zu Fall bringen sollten, wenn andere Minderheiten nicht ausreichen würden. Gleich zu Beginn der Verhandlung verwies der Vorsitzende Spindler die anderen Minderheitsgenossen und die Antragsteller aus dem Verhandlungsstapel. Anders wurde gleich von vornherein erklärt, dass ihnen das Wort nicht erteilt würde. Wieder andere wurden bei Polotsk verwiesen, später wollte man sie wieder hereinhaben. Das kleine Spiel verlor sich aber bald von selbst.

Die sogenannten Minderheitskreise hatten schon ihr Pländchen fertig. Da können ihnen aber die wirklichen Anhänger der Minderheit in die Quere mit der Arbeit, eine Ortsgruppe der unabhängigen Partei zu gründen. Diese Arbeit wurde bisher hintertrieben. Auf der nächsten Kreisversammlung soll und wird es sich nun ganz bestimmt entscheiden, dass die Scheinoppositionale nicht daran denken, den 7. Kreis zur unabhängigen Sozialdemokratie zu bringen. Einstweilen übten sie die Taktik des „Dauerredens“ in der Großversammlung bis zum Eintritt der Vollversammlung. Die drohende Gefahr war vorläufig beseitigt, es gab keine Zeit mehr zur Abstimmung über den Antrag zum Übertritt.

Es dürfte aber für diese Art Verfechter der Minderheitsaufstellung eine arge Enttäuschung bedeuten, wenn sie meinen, den Kreis für die Sozialpartei herbeizuführen. Jetzt sollen alle Minderheiten fort und die Vergewaltigten werden die Schlussfolgerungen ziehen. Die Genossen des 7. Kreises werden sich nicht verstimmen lassen, sie werden sich auch gegen den Willen dieser Scheinoppositionellen zusammenschließen und ihnen für die Zukunft die Gefolgschaft und die Großen verweigern. Jetzt erst recht muss die Parole sein: Unerschütterliche Agitation für die Unabhängige sozialdemokratische Partei!

Anschluss an die Unabhängige Sozialdemokratie.

Von den Scheidemattsozialisten des Nieberregens wird mit größtem Eifer der Anschluss zu erwirken versucht, als wären wenigstens die kleineren Kreise des Bezirks (alle großen haben sich schon längst geschlossen) für die Unabhängige Sozialdemokratische Partei erklärt hinter den Regierungssozialisten. Was auch die Behauptung auf sich hat, getat neuerdings das Verhalten der Parteimitglieder des Wahlkreises Neuf-Groendroich. In der Generalversammlung des Wahlkreises (am 3. Juni) stimmten 21 Vertreter für die Mehrheitspolitik, 17 Vertreter für den Anschluss an die Unabhängige Sozialdemokratische Partei. Eine Resolution Dr. Erdmann, die die Politik des Parteivorstandes scharf kritisiert, erhielt alle, also 38 Stimmen. Die 17 Vertreter und die hinter ihnen stehenden Parteimitglieder haben sofort ihren Austritt erklärt und den Anschluss an die Unabhängige Sozialdemokratische Partei vollzogen. Die Ortsgruppe Wiberich ist geschlossen übergetreten. In den anderen Ortsgruppen steht der Anschluss bevor. — So steht es nicht nur hier, sondern in allen Kreisen des Bezirks aus.

(Weitere Parteinachrichten siehe Beilage.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Berre Berlin

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

August Schmidt Berlin

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Ämliche Bekanntmachungen.

Ueber Beschlagnahme von Rauschmitteln (Wein- u. Branntwein) wird Bekanntmachung in den Amtsblättern erlassen, die auch in den Kreis- und Polizeiamt eingesehen und, soweit der Vorrat reicht, entnommen werden kann.

Leipzig, am 25. Juni 1917.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Frischfleischbezug und Frischfleischzulage

in der Woche vom 2. bis 8. Juli 1917.

Es werden für den Kopf ausgegeben:
a) 250 Gramm Fleisch mit Knochen, einschließlich 50 Gramm Einheits- oder Kriegswurst,
b) 250 Gramm Fleischzulage zum Vorzugspreise.

1. Anmeldung des Fleisches und der Fleischzulage durch die Verbraucher beim Fleischer bis Mittwoch, den 27. Juni, abends 6 Uhr. Spätere Anmeldungen sind unzulässig und werden nicht berücksichtigt.

A. für Erwachsene:
a) die Marken P 1-8 von der Reichsfleischkarte zum Bezüge von 200 Gramm Fleisch mit Knochen,
b) die Marken P 9 und 10 der Reichsfleischkarte zum Bezüge von 50 Gramm Einheitswurst (Blut- oder Leberwurst) oder 50 Gramm Kriegswurst,
c) die künftige Vorzugsfleischkarte P mit dem grünen Wappen zum Bezüge von 250 Gramm Fleisch mit Knochen zum Vorzugspreise.

B. für Kinder:
a) die Marken P 1-8 von der Reichsfleischkarte zum Bezüge von 125 Gramm Fleisch mit Knochen,
b) die künftige Vorzugsfleischkarte P mit rotem Wappen zum Bezüge von 125 Gramm Fleisch mit Knochen zum Vorzugspreise.
3. Werden die Marken P 1-4 zum Bezüge von Rohfleisch verwendet, so kann allein auf die Marken P 5-8 oder einzelne von diesen Frischfleisch angemeldet werden. Der Fleischer darf sich nicht weigern, die Bestellung auf diese Marken allein ohne die Marken 1-4 anzunehmen. Jede Marke P wird in diesem Falle mit 25 Gramm Fleisch mit Knochen beliefert.

4. In Gast- und Speisewirtschaften, den Speiseanstalten oder bei anderen Massenleistungen gelten die künftigen Vorzugsfleischmarken nicht.

III. Einreichung der abgegebenen Reichsfleischmarken und Vorzugsfleischmarken durch den Fleischer in der Bezugsstellenliste bis Donnerstag, den 28. Juni, mittags 12 Uhr.

IV. Ausgabe des Fleisches an die Fleischer durch die Vieh- und Fleischversteigerung im Schlachthof zu der von dieser besonders bekanntzugebenden Zeit.

V. An die Verbraucher wird ausgegeben:
a) das gegen Ausgabe der Reichsfleischmarken von der Reichsfleischkarte angemeldete Fleisch zum gesetzlichen Höchstpreise

Mittwoch, den 4. Juli in der vom Fleischer im Schaufenster bekanntzugebenden Reihenfolge der Nummern der Kundenliste;
b) die gegen Ausgabe der Reichsfleischmarken von der Reichsfleischkarte angemeldete Wurst zum Preise von 20 Pfg. für 50 Gramm Einheitswurst (Blut- oder Leberwurst), oder 10 Pfg. für 50 Gramm Kriegswurst am dem vom Fleischer im Schaufenster bekanntzugebenden Tage der Woche vom 2. bis 8. Juli 1917;
c) die gegen Ausgabe der Vorzugsfleischmarken angemeldete Fleischzulage zum Vorzugspreise
Sonabend, den 7. Juli in der vom Fleischer im Schaufenster bekanntzugebenden Reihenfolge der Nummern der Kundenliste.

VI. Die Bekanntmachungen über die Regelung des Frischfleischbezugs vom 28. September 1916 mit der Abänderung vom 16. Dezember 1916 und 7. und 27. April 1917 finden Anwendung.

Leipzig, am 28. Juni 1917. Kr.-E.-A. III.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Ausgabe von Weißbrotkarten an Kranke.

Die bereits bewilligten neuen Weißbrotkarten für Kranke werden im Statistischen Amt, Kartenverteilung, Neues Rathaus (Eingang Buraustr.), Zwischengeschoss, Zimmer 287, ausgegeben. Der Tag, an dem die Karten abgeholt sind, wird bestimmt nach der Nummer auf der Haushaltkarte. Die Reihenfolge ist die nachstehende:

Donnerstag, 28. Juni, die Nummern 1-200 u. 1001-1200
Freitag, 29. Juni, die Nummern 201-400 u. 1201-1400
Sonabend, 30. Juni, die Nummern 401-800 u. 1401-1600
Montag, 1. Juli, die Nummern 801-800 u. 1601-1800
Dienstag, 2. Juli, die Nummern 801-1000 u. 1801-2000
Die Ausgabezeit ist an diesen Tagen geöffnet von 1/2 Uhr vormittags bis 1/2 Uhr nachmittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags, Sonnabends von 1/2 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Bei der Abholung der Karten sind die Kartenscheine der abgelaufenen Weißbrotkarten und die Haushaltkarte der letzten Kartenverteilung vorzulegen. St. A. K.-V.
Leipzig, am 25. Juni 1917.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Fleischbezugskarten für Gastwirte usw.

Die neuen Fleischbezugskarten für Gastwirte usw. werden vom 28. bis 30. Juni 1917 in der Fleischbezugsstellenliste, Marktgrabenstr. 8, Zwischengeschoss, ausgegeben, und zwar an die Betriebsinhaber mit den Berechtigungsausweisnummern
1-400 Donnerstag, den 28. Juni d. J.
401-800 Freitag, " 29. "
801-1800 Sonnabend, " 30. "
Der Berechtigungsausweis ist vorzulegen. Die Zeiten sind genau einzuhalten. Ausnahmen können nicht gemacht werden.
Leipzig, den 24. Juni 1917. St.-A.-K.-V.
Der Rat der Stadt Leipzig.

Rücklieferung der Butterfässer durch die Butterhändler an die städtische Butterausgabestelle u. Feststellung der Fassgewichte.

Rücklieferung der Butterfässer, Risten und Kübel.
Die Reichsstelle für Speisefette fordert seit dem 10. Juni d. J., daß die Kommunalverbände die Fässer, Risten und Kübel, in denen die ihnen zustehende Butter gelagert wird, möglichst schnell in gutem Zustande zurück liefern. Die städtische Butterausgabestelle gibt deshalb seit dem diese Gefäße nur noch leihweise aus. Für die Rücklieferung gelten die Bestimmungen in Abs. 2 bis 4.

Die Kleinhändler haben die von der städtischen Butterausgabestelle in einer Butterverorgungswoche ausgegebenen Fässer, Risten und Kübel spätestens bis Dienstag mittags der folgenden Versorgungswoche in gutem Zustande auf ihre Kosten an die Großhändler zurück zu liefern. Die Großhändler haben sie von diesem Zeitpunkt an für die Abholung durch die städtische Butterausgabestelle zu halten und bis zu dieser Ladung aufzubewahren. Die Abholung erfolgt durch den bestellten Sommer nach Bedarf so bald als möglich.
Butterhändler, die die Rücklieferungspflicht nicht einhalten oder die Gefäße schadhast nicht in gutem Zustande zurück liefern, können Butter nicht mehr zugewiesen erhalten. Außerdem haben sie die städtische Butterausgabestelle schadlos zu halten, wenn und soweit diese von der Kassamittelstelle in Anspruch genommen wird, weil sie die Fässer nicht in gutem Zustande hat zurück liefern können.

II. Feststellung der Fassgewichte.
Wenn ein Buttergroßhändler die von der städtischen Butterausgabestelle in einer Butterverorgungswoche berechneten Fassgewichte bemängeln will, so hat er alle Gefäße der betreffenden Buttermarke bis spätestens Dienstag abend der folgenden Butterverorgungswoche der städtischen Butterausgabestelle zur Nachprüfung vorzuführen. Bei späterer Vorführung sind Bemängelungen der Fassgewichte nicht mehr zulässig.

Butterhändler, die die ihnen berechneten Fassgewichte bemängeln wollen, haben sich deswegen an ihren Buttergroßhändler zu wenden und diesem alle Fässer der betreffenden Buttermarke gemäß der Bestimmung unter I bis spätestens Dienstag mittags der folgenden Butterverorgungswoche abzuliefern. Bei späterer Ablieferung sind Bemängelungen der Fassgewichte nicht mehr zulässig.

III. Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Leipzig, am 28. Juni 1917.
Kr.-E.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

Gemeindeparlamente Debsch-Marktleeberg.

Geschäftsstellen:
Debsch-Marktleeberg
Gemeindeamt Debsch
Rade Straße und Straßen 7
Telefon: 55 771.
Geschäftszeiten: 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr.
Wahllokal:
Rathaus Marktleeberg
7 Minuten von d. Hauptstation
S. D. B. - Linie D. u. G.
Telefon: 55 478. Postfach.
Telefon: 50 857.
Wahllokalstunden: 10 000 000 St.
Stabschef 3 1/2 % tägliche Verzinsung.
Geschäftszeiten: 8-1 und 3-5, Sonnabends 8-2 Uhr.

Gemeinde-Sparkasse Liebertwolkwitz.

Unter Verwaltung der Gemeinde.
Einlegerguthaben: 18 853 787 Mark 48 Pfg.
Rücklagen: 1 000 000.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 % Prozent.
Sofortige Verzinsung und Verwaltung von Wertpapieren.
Geschäftszeiten: Montags bis Freitags vormittags von 8-12 1/2 und nachmittags von 2 1/2-4 Uhr.
Sonnabends nur vormittags von 8-12 1/2 Uhr.
Geschäftszeiten der Zweiggeschäftsstellen:
D. Lützen: jeden Tag.
Probstheide (unmittelbar an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn): jeden Tag.
Göhren: jeden Tag.
Zweinaudorf: Montags bis Freitags vormittags von 8-1 und nachmittags von 3-5 Uhr, Sonnabends von vormittags 9 bis nachmittags 3 Uhr.
Giro-Konto bei der Filiale der Sächsischen Bank zu Dresden in Leipzig und bei dem Giroverband Sächsischer Gemeinden. Postfach-Konto Nr. 11480.

Metallarbeiter Verband

Die vom Militärdienst zu gewerblicher Arbeit entlassenen, beurlaubten (reklamierten) oder abkommandierten Kollegen müssen sich ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Beurlaubung im Bureau wieder anmelden, wenn sie nicht der durch ihre frühere Mitgliedschaft erworbenen Rechte verlustig gehen wollen.

Arbeitsmarkt

Grd- u. Bauhilfsarbeiter
auch Frauen
werden eingestellt.
Neubauten Deutsche Flugzeugwerke
in Grosszschocher.

Bau- u. Erdarbeiter

werden eingestellt.
Baumeister Franz Wendt, L.-V., Mariannenstr. 95.

Zementfacharbeiter
Maurer
Zimmerer
Bauarbeiter
für Kriegsbau gesucht.
Zementbaugeschäft Rud. Wolle
Leipzig, Gottschewitzstr. 17.

Werkzeug-Schlosser
Mechaniker
für Hochbau
suchen in dauernde Beschäftigung
L. Georg Bierling & Co., Aktiengesellschaft
Mügel, Bezirk Dresden.
Jüngere, auch Invalide

Graveure und Mechaniker
welche ohne eigene Schuld die Lehre nicht beenden konnten und in keinem Lehrverhältnis mehr stehen, werden zu Stahlstempeln ausstellen anvertraut.
Beator, Leipzig-Lindenau
Friedrich-Luigstr. 21 a/b 6.

Bierfahrer und Beifahrer
und andere Arbeiter
werden angenommen.
Brauerei F. A. Ulrich
Abteilung Flaschenbiere, Grosszschocher.

Hofarbeiter gesucht
Emil Köllner-Wilhelm Roloff-Werke m. b. H.
Pfläner Weg 20/21.

Hofarbeiter gesucht.
Gesellschaft für Feldbahnindustrie
Döner Weg 1, am Vorr. Bahnhof.

Buchbinderei-Markthelfer
oder Markthelferin
sowie ein kräftiger
Arbeitsbursche
sollt gesucht. L. Sieke & Co., Grossbuchbinderei
Friedrich-Str. 21 a/b 11.

Junge Mädchen
für leichte Arbeit nicht sofort
Müller, Kurprinzstr. 8, Hof links I.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für die Durchschneidemaschine ein kräftiges, zuverlässiges
Mädchen
welches mit der Maschine vertraut ist, oder die Bedienung derselben erlernen möchte.
Leipziger Buchbinderei-Actiengesellschaft
vormals Gustav Fritzsche.

Junge Mädchen
zu leichter Arbeit stellt ein
Müller, Brüderstraße 21, Hof.
Tüchtige

Hand- und Maschinenzahnerinnen
sollt für dauernd gesucht.
L. Sieke & Co., Grossbuchbinderei
Friedrich-Str. 21 a/b 11.

Hilfsarbeiterinnen
werden dauernd beschäftigt. Perlmutter, Leipzig Lt.
Burgauerstraße 14.

5 kräftige Mädchen
für unseren Betriebsbetrieb sollt oder 1. Juli gesucht.
Volkshaus, Zeitzer Str.
Neue Geschichten aus dem Tierleben
von Frno Marx, gebunden 1.00 RM, empfiehlt
Leipziger Buchdruckerei A. G.

Fabrikarbeiter
und
Arbeiterinnen
sollt
Selbst. Vorkaufwerk
R. Tagmann
Zandauer Straße 45.

Tüchtige Erdarbeiter
auch Frauen, loort gesucht.
Gleisbau Karl Wänische
Leipzig-Lindenau, Plautstr. 23
Salm & Co.

Tüchtige
Polierer
zum sofortigen Eintritt
gesucht.
Popper & Co., G. m. b. H.
Fabrik pneumatischer
Ruffwerke
Leipzig, Ritterstr. 14

Mehrere tüchtige
Farben-Weiber
sollt in dauernde Stellung
gesucht. Angebote mit Zeug-
nissen erbeten an
Schmidt & Hintzen
Laackfabrik, Coswig-Sa.

Ein Antzler
per sollt gesucht.
R. Hellmann, Mathäikirchhof 27

Tüchtige
An- u. Auslegerinnen
für Steindruck suchen. Sollt
Dr. Trenkler & Co.
Leipzig-Stötteritz.

Grüße Motor-Frauen
sowie gelehrlich veranlagte
weibliche Hilfskräfte suchen
Dr. Trenkler & Co.
Leipzig-Stötteritz.

Weibliche Markthelferin
gesucht. "Fischer" Str. 41 bei
1107, Walerstraße 11088

Kräftige
Arbeiterinnen
die schon an Drehten-
gearbeitet haben, sollt
Fritz Pause
Südstr., Wasserturmstr. 7.

Arbeiterinnen
werden eingestellt.
A. Kloss & Co.
Lindenau, Raimundstr. 10.
Jp. Hausmädchen per 1. Juli
gesucht. Gute Behandlung. Be-
zahlung Leibnizstr. 13, Prater.
Hr. Schulmädchen, a. aufm. gel.
Südstr., Schwarzenbergstr. 6, I.

Berkäufe
Guterh. Kinderwagen bill. zu
vert. Sauerstr. 78, pt.
Deutsche Schönen, Dänin
mit Jungen, zu vert. Alsch,
Kantplatz Str. 32, III. W.

Kaufgeuche.
Möbel aller Art kauft
R. Nisch, Karl-Heine-Str. 61
Kriegersbrunn. Hofstr. 1. W. von
20-25. K. Pflänerstr. 53, III. W.
S. quaterh. Kindern. a. aufm. gel.
Off. u. J. 9 an die Exped. d. Bl.
Schellad, a. H. Post, sollt zu
hab. Preisen Edwin Walther,
Werberstraße 20. parterre.

Spiral- und
Gewindebohrer
in neuem Zustande kauft
Leipz., Rail.-Wdh., Str. 28, III
Ede- und Badleinwand
kauft für die Reichsstelle
zu hohen Preisen Glaser,
Markthelfer Steinweg 39.
Roh- und Kuhhaare sowie
Schweineborsten.

Telephonisch
können Inzerate nur in ganz
außergewöhnlich dringenden
Fällen angenommen werden.
Für die richtige Wiedergabe
telephonisch aufgegebenen In-
zerate leisten wir keine Ga-
rantie
Expedition d. Leipz. Volksztg.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 25. Juni.

Geschichtskalender. 25. Juni 1580: Die Augsburger Konfession (Confessio Augustana) wird auf dem Reichstage zu Augsburg vor Karl V. verlesen.

Sonnenaufgang: 4,40, Sonnenuntergang: 9,24. Mondaufgang: 11 vorm., Monduntergang: 11,48 nachm.

Bürgerliche Hoffnungen.

Im Herbst dieses Jahres erfolgen Neuwahlen zum Stadtverordnetenkollegium, die sich durch Ausschleiben einer erheblichen Anzahl Stadtverordneter notwendig machen.

Das Leipziger Tageblatt knüpft dann an diese Ankündigung einige Betrachtungen über die Wahlausichten der bürgerlichen Parteien unter Zugrundelegung der nächstehenden Ergebnisse von 1912:

Table with 6 columns: Wahlkreis, Wahlberechtigte, Sozialdem. Stimmen, Bürgerl. Stimmen, Weiße Zettel, Wahlenthaltungen. Rows for 1st, 2nd, 3rd, 4th districts and totals.

1912 hätten die Verhältnisse also so gelegen, daß „nur der 3. und 4. Wahlkreis ein unbedingt sicherer Besitz der Sozialdemokraten waren. Im 1. und 2. Wahlkreis gäben von den Wahlberechtigten nur 30 bzw. 37,8 Prozent ihre Stimmen für Sozialdemokraten ab.“

Die stärkste Hoffnung des Tageblattes ist aber die Abtrennung der Leipziger Sozialpatrioten.

Was die Sozialdemokratie anbetrifft, so darf man gespannt darauf sein, ob sich die Spaltung, die sich unter den hiesigen Sozialdemokraten zeigt und die zu einem immer mehr offenen Bruch (in der Neuzeit sogar zur Gründung einer eigenen Zeitung) geführt hat, bis auf die Stadtverordnetenwahlen erstreckt wird.

Wir wissen nicht, was die Herren Sozialpatrioten für die Stadtverordnetenwahl planen. Die Hoffnungen aber, die die bürgerlichen Parteien auf sie setzen, scheinen uns nach dem gelben Appell an die Handelskammer nicht unberechtigt.

Obstkerne als Deliquente.

Von amtlicher Stelle wird erneut auf die Wichtigkeit der Obstkerne als Deliquente hingewiesen. Nach Überwindung technischer Schwierigkeiten sei es gelungen, den bläulichen inneren Kern (Kern) von der Schale zu trennen, weshalb sich die Sammlung von Obstkernen jetzt durchaus lohne.

Zweihunderttausend Kilogramm Del sind gewiß kein zu verachtender Posten in der Zeit- und Lebensmittelversorgung Deutschlands.

Aufhebung der Versammlungsbeschränkungen.

Am 21. März d. J. erließ der Rat der Stadt Leipzig auf Grund einer Verfügung des Generalkommandos eine Verordnung, wonach Theater, Lichtspielhäuser sowie Säle und Räume, in denen Versammlungen, Vorträge, musikalische Darbietungen und sonstige Veranstaltungen stattfinden, von Montag, dem 26. März,

wieder offen gehalten werden konnten, aber Versammlungen und Vorträge 11 Uhr beendet sein mußten. Diese Beschränkungen sind durch eine Verordnung des Rates der Stadt Leipzig vom 22. Juni (veröffentlicht am 24. Juni) aufgehoben.

Die vom Königl. Stellvertretenden General-Kommando XIX erlassenen einschränkenden Verfügungen bezüglich der Saalbenutzungen und der Theateraufführungen einschließlich des Verbotes der Kohlenanfuhr (s. Ratbeschluss vom 21. März 1917) sind aufgehoben worden.

Für alle Theateraufführungen, Konzerte, Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Varietees- und Kabarett-Vorstellungen sowie für Lichtspielhäuser gilt nunmehr als späteste Schlußstunde 11 Uhr abends.

Auch das Singen und Musizieren der Gäste, Vereine und dergleichen in Gast- und Schankwirtschaften sowie in Vereinsheimen ist wieder bis 11 Uhr abends erlaubt.

Für Wirtschaften, denen eine frühere Polizeistunde auferlegt worden ist, bemerkt es hinsichtlich der bezeichneten Darbietungen bei der für die einzelne Wirtschaft festgesetzten früheren Polizeistunde.

Demnach sind die beschränkenden Bestimmungen über Säle und Räume, in denen Versammlungen und Vorträge stattfinden, aufgehoben. Die auf 11 Uhr abends festgesetzte Polizeistunde besteht nur für Theateraufführungen, Konzerte, Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Varietees- und Kabarettvorstellungen sowie für Lichtspielhäuser. Versammlungen wie Vorträge können bis 1/2 12 Uhr, der allgemeinen Polizeistunde, ausgedehnt werden.

Leipziger Volkszeitung

Das Blatt des werktätigen Volkes

der arbeitenden Klassen, die sich nach dem Frieden sehnen. Die Leipziger Volkszeitung wirkt für ihn am entschiedensten. Sie ist nicht gebunden an materielle Rücksichten bestimmter Kreise, die einen „deutschen Frieden“ wollen.

Arbeiter, Handwerker und Kleinbürger spüren die Folgen des Krieges am stärksten. Sie haben das größte Interesse an der Beendigung des Krieges und an einem Frieden, der die Wiederkehr solcher entsetzlichen Ereignisse ausschließt.

Leipziger Volkszeitung

Der bevorstehende Quartalswechsel gibt Gelegenheit für sie zu werden. Wer für den Frieden kämpft, der beziehe die Leipziger Volkszeitung.

Die Entwertung unseres Geldes.

Vor dem Kriege wurden für 100 Mk. ungefähr 125 Schweizer Franken oder 60 holländische Gulden gewechselt; in diesen Tagen wurden an der Züricher Börse für 100 Mk. 85 Franken, an der Amsterdamer 34 Gulden gezahlt.

Das beste Mittel gegen die Entwertung der Reichsmark ist ein baldiger Friedensschluss. Alles andre ist nur notwendiges Hilfsmittel, das die Abwärtsbewegung eindämmen und aufhalten kann.

Neue Bekanntmachungen.

Befehlsgnahme von Kautschuk ist angeordnet laut Bekanntmachung in heutiger Ausgabe. Auf die Fleischfleischlieferung, Bekanntmachung in heutiger Nr., wird aufmerksam gemacht.

Lebensmittelkalender für Dienstag, den 26. Juni.

- List of food items and prices for Tuesday, June 26th, including flour, butter, and various meats.

Gegen das Verschimmeln des Brotes

werden von amtlicher Stelle folgende Ratschläge erteilt: Ueberall in der Luft sind Schimmelporen vorhanden. Sie beginnen sippig zu keimen und zu wuchern, wenn sie in feuchter, warmer, eingeschlossener Luft mit einem eiweißreichen Nährboden in Verbindung treten.

Wie es einer Kriegswitwe erging.

Der Vorfall, über den wir am Sonnabend unter dieser Ueberschrift berichteten, hat einen Beser unserer Blattes veranlaßt, uns fünf Mark zu senden, die betreffen die Witwe zu unterstützen, damit diese die ihre aufgetragene Geldstrafe nicht den Kosten nicht von ihrer fargen Witwenrente bestreiten muß.

Knochen- und Kleinfleischverkauf auf dem Schlachthofe.

Diens- tag, den 26. Juni, früh: von 8-10 Uhr Nr. 67301 bis 68000; von 10-12 Uhr nur für Umlauber. Passendes Kleingeld und vier Fleischmarken 0 sind mitzubringen.

Der Reiseabmeldechein.

In einem Rundschreiben an die Bundesregierungen weist der Präsident des Kriegsernährungsamts zur Behebung von Zweifeln darauf hin, daß Personen, denen von ihrer Heimatbehörde beim Verreisen ein Abmeldechein ausgestellt worden ist, sich, wenn sie den Reiseort zwecks Rückkehr nach der Heimat wieder verlassen, dort abmelden und einen Abmeldechein erhalten müssen.

Das Verschwinden des Obstes.

Im Interesse der Allgemeinheit kann es doch nicht liegen, wenn das Obst vom Markte verschwindet, um in den Konervenfabriken verarbeitet zu werden. Durch Angelegen in der Presse werden Erdbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren usw. in jeder Menge zu den höchsten Preisen zu kaufen gesucht und auch gekauft.

Zum Kirchenvorstand. Transportunternehmer seien daran erinnernd, daß am 24. Juni 1917 das Verbot in Kraft getreten ist, wonach die Beförderung von frischen Kircheln mit der Bahn und dem Schiff — sofern die Ware für einen außerhalb des Königreichs Sachsen gelegenen Ort bestimmt ist, auch der Versand mittels Frachtwagen — nur mit nachgewiesener Genehmigung des Großhandelsverbandes für Obst und Gemüse im Königreich Sachsen zulässig ist. Die Erteilung der Genehmigung ist nachzusuchen bei dem Großhandelsverband für Obst und Gemüse, Treppen-Neustadt, Hospitalstraße 10b, Bernburg 1913/14.

Polizeinachtichten.

Zeichensmendelich. Am 23. Juni, nachts gegen 3 Uhr, sind in einer Feder in 2. Platz vier Zeichen Federzeichern, 12,30 Meter, 0,50 Meter und 0,40 Meter lang, je 10 Zentimeter breit und einer 9,20 Meter lang und 1 Zentimeter breit, von den Maschinen geschnitten und gestochen worden. Außerdem ist zur selben Zeit ein Federzeichner, zusammengesetzt, mit Koppelschloß, 1,25 Meter lang und 5 Zentimeter breit, der im Ladenraum der Fabrik gefangen hat, verschwunden. Jede, auch die geringste Wahrnehmung, die zur Ermittlung des Täters oder der Klemme im Werte von 300 Mk. führen könnte, erbittet die Kriminalpolizei.

Ein verschlepptes Kind. Ein schwachmütiges, 10 Jahre altes Mädchen aus Markranstädt hat am 23. Juni, vermutlich aus Leipzig, einen etwa 1/2 Jahr alten Knaben mit in die Wohnung ihrer Eltern in Markranstädt gebracht, unter der Angabe, ihn von ihrer in Leipzig wohnenden Tante in Pflege erhalten zu haben, was jedoch nicht den Tatsachen entspricht. Da sie schon wiederholt kleine Kinder aus deren Wagen herausgenommen und mit nach Markranstädt verschleppt, und in anderen Fällen Kinder, ohne jede Ausflucht, es ausführen zu können, in Pflege genommen hat, so wird angenommen, daß auch hier wieder ein ähnlicher Fall vorliegen wird. Eine Anzeige über ein vermisstes Kind gleichen Alters liegt nicht vor und erregt die Kriminalabteilung deshalb um Mittelungen, die zur Ermittlung der Angehörigen des Kindes führen können.

Papierballen. N. N. 12 427 verschwinden. Oberbezeichnete Rollen, 80—90 Kilogramm schwer, unbedrucktes Papier enthaltend, mit zwei Bretterdeckeln und Bänderchen umschürt, im Werte von 500 Mk., ist am 23. Juni gegen 12 Uhr mittags aus dem Handlur des Grundstücks Königstraße 10 verschwinden, vermutlich gestohlen worden. Sachdienliche Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei.

In Brand geraten war am 23. Juni, nachts gegen 12 Uhr, ein Eisenhaus in einem Hausgarten in der Mühlenerstraße. Die städtische Feuerwehr hat den Brand in kurzer Zeit gelöscht.

Das verschwundene halbe Schwein. Auf dem Transport vom Zöllschhof nach den Ritzschhäusern in der Innerstraße, Leipzig-Anger, ist am 20. Juni, in der Zeit zwischen 1/10 und 1/11 Uhr vormittags, von einem mit einer großen Anzahl halben und ganzen ausgeschlachteten Schweinen beladenen Wagen ein halbes Schwein verschwunden. Der Geschäftsführer will vom Schlachthof durch die Bayerische, Windmühl-, Vieh-, Hof-, Hospital- und Platanenstraße, den Tauschweg entlang, nach der Innerstraße gefahren sein. Sollte jemand etwas Verdächtiges bemerkt haben, so wolle er dies der Kriminalabteilung mitteilen.

Ein starkes Kanisell, 3 Zentimeter Durchmesser und etwa 10 Meter lang, mit einem Haken an seinem Ende, befindet sich bei der Kriminalabteilung in Verwahrung. Es soll am 3. Juni vormittags auf dem Lindenauer Markt gefunden worden sein, kann aber auch von einem Diebstahl herrühren, da eine Verlustanzeige bis heute bei dem Polizeiamt nicht eingegangen ist. Es kann hier, Zimmer Nr. 102, beschlagnahmt werden. Außerdem liegen aus 2 schwarze neue Kriestaschen von initiiertem Leder, die zwei Knaben am 19. Juni nachmittags in ein hinter der Emil-Schubert-Straße, 2. Schmelzfeld, gelegenes Kartoffelfeld geworfen hatten und hierauf eifrig nach der Waldbaustraße zu davongelaufen sind.

Kermitz wird seit dem 11. Juni der Handlungsbehilfe Georg Max K. S. geboren am 12. März 1889 in Gera-Debschütz. Seine Angehörigen vermuten, daß er sich planlos in hiesiger Stadt oder im Umkreis umherstreift und bitten, ihn anzuhalten und der Polizei in Schutzhaft zu übergeben. Er wird beschrieben als 1,72 bis 1,78 Meter groß, kräftig, mit dunkelblonden, linksgehäkeltem Haar, grauen Augen, Anflug von Schnurrbart und ovalen, gesundfarbigem Gesicht. Er trägt einen grauen Jackettanzug mit umgeschlagenen Ärmeln und glatten weißen Strohhut. Die Tasche ist G. S. gezeichnet.

In Brand geraten war am 25. Juni in den frühen Morgenstunden in einem Familiengarten in Johannistal auf unbekannte Weise ein Hausen Braum. Die städtische Feuerwehr sorgte für Löschung des Brandes.

Aus der Reichshauptstadt.

Lebensmittel.

Es wird dazu mitgeteilt: Bei der am 20. Juni beginnenden zweimaligen Verteilung von Kaffee-Ersatzmitteln in Groß-Berlin wird, da zur Zeit nur geringfügige Mengen an Getreidekaffee zur Verfügung stehen, in weitestgehendem Maße auf bisherige Zichorien zur Verwendung gelangt. Die Vorgehensweise, die in manchen Kreisen des Publikums noch gegen den Zichorienkaffee besteht — obgleich seine Bedeutung als Zusatz zum Bohnenkaffee seit Generationen erprobt ist —, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sei, durchaus nicht berechtigt. Die Zichorienfabrikation steht gegenwärtig auf solcher Höhe, daß sie allen Ansprüchen gerecht zu werden vermag. In Bezug auf Appetitlichkeit und Schmelzbarkeit lassen die Zichorienkaffeeerzeugnisse nichts zu wünschen übrig, ihre Bekömmlichkeit ist durch die Wissenschaft einwandfrei festgestellt. Darum können die jetzt im Handel befindlichen Zichorienkaffeeerzeugnisse denn auch sehr gut als Kaffee-Ersatzmittel verwendet werden. Zu beachten ist dabei noch, daß sie viel ausgiebiger sind als die bekannten andern Ersatzmittel, wie z. B. Getreidekaffee. Es genügen 10 Gramm für 1 Liter Wasser. Bei der augenblicklichen Knappheit an Kaffee-Ersatzmitteln ist diese große Ausgiebigkeit ein recht günstiger Umstand. Mit einem Paket Zichorienkaffee vermag die Hausfrau mindestens die doppelte Zeit zu reichen wie mit der gleichen Menge eines andern Kaffee-Ersatzmittels.

Nach der Bekanntmachung des Magistrats Berlin entsallen auf den Abschnitt 81 der Lebensmittelkarte 100 Gramm Oris, auf Abschnitt 82 100 Gramm Teigwaren, auf Abschnitt 83 100 Gr. Kartoffelwurzeln. Die Abschnitte sind in der Zeit vom 25. bis zum Mittwoch, dem 27. Juni, in den durch besondere Verkaufsförderer gekennzeichneten Kleinhandelsbetrieben gegen Empfangsbekundigungen abzugeben. Die Ware wird dann nach Ablauf der üblichen Frist bei den Kleinhandelsbetrieben gegen Rückgabe der Empfangsbekundigungen zur Verfügung stehen.

Der Vorstand der Verbandsversammlung Groß-Berlin. Der Verbandsversammlung des Verbandes Groß-Berlin ist zu ihrer nächsten Sitzung am Montag, der ersten im neuen Verwaltungsjahr, eine Nachtragsdrucksache über die Wahl des Vorstandes zugegangen, die nach dem Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin alljährlich vorzunehmen ist. Es sind vorgeschlagen worden, die bisherigen Mitglieder, Stadtverordnetenvorsteher Michalek (Berlin), Oberbürgermeister Dr. Scholz (Charlottenburg), Schulhauptmann Eggeling von Belthelm-Schönfeld (Niederbarnim) und Bürgermeister Buzrow (Steglitz) für das Jahr 1917/18 wiedergewählt.

Gegen die Mitteilungen, die Berliner Gewerkschaftskommission beschloß, in einer Eingabe an den Ober-

kommandierenden in den Marken darzulegen, daß weite Kreise der werksmäßigen Bevölkerung Groß-Berlins unter der Mitwirkung von 10 Proz. und mehr gerade gegenwärtig sehr leiden würden. Die Hausbesitzer seien bestrebt, eine Notlage auszunutzen, die sich aus den Umzugserschwerfungen und der gegenwärtigen Teuerung für neu anzuschaffende Wirtschaftsgüter ergebe. Der Bundesrat soll um Unterstützung dieser Bestrebungen durch die Gewerkschaftskommission gebeten werden. Es soll darauf hingewiesen werden, daß die Hausbesitzer bezüglich der Hypotheken gesetzlich geschützt seien und die Gemeinden den den Hausbesitzern entstehenden Mietausfall zum größten Teil bedecken. Der Referent über die Kostenfrage, Stadtm. Ritter, gab der Meinung Ausdruck, das rheinisch-westfälische Kohlenfundat hätte gegenwärtig etwa eineinhalb Millionen Tonne zur Verfügung, nach Berlin komme davon aber nur ein geringer Teil. Die Gewerkschaftskommission will die zuständigen Stellen ersuchen, zur Beratung über die Kostenfrage auch Arbeitervertreter hinzuzuziehen, wie dies bereits in der Lebensmittelverteilung der Fall ist.

25 Proz. Zuschlag zu den Elektrizitätsgebühren. Im Stadtverordnetenrat zur Vorberatung der Magistratsvorlage über die Änderungen der Tarife der städtischen Elektrizitätswerke wurde die Vorlage mit dem sozialdemokratischen Antrage angenommen. Die wichtigste Bestimmung ist: Bei allen Rechnungsbeträgen in Berlin und den Vororten wird bis auf weiteres ein Teuerungszuschlag von 25 Proz. erhoben. Ausgenommen hiervon werden die auf Grund des Pauschaltarifs auszustellenden Rechnungen. Die Rechnungen für den Einzelstarif für Wohnungen und Werkstätten werden berart geändert, die Bodenflächengebühr von 3 Pfa. auf 2 1/2 Pfa. herabgesetzt und dafür auf den Preis für Kilowattstunden mit 10 Pfa. ein Teuerungszuschlag von 25 Proz. erhoben wird.

Eine Familienkrasse wird aus der Putbuscher Straße gemeldet. In dem Hause Nr. 53 wohnt die 32 Jahre alte Arbeiterfrau Marie Krubi, deren Mann im Felde steht, mit ihren vier Kindern im Alter von drei bis elf Jahren. Die Hausgenossen nahmen einen Gasgeruch wahr; sie öffneten die Wohnung und fanden die Frau mit den vier Kindern bewusstlos auf. Die sofort angeforderten Wiederbelebungsversuche hatten bei allen fünf Personen Erfolg. Die Mutter und die älteste Tochter waren jedoch so schwer mitgenommen, daß sie nach dem Rixdow-Krankenhaus gebracht werden mußten. Der drei andere Kinder, die weniger gelitten hatten, nahmen sich eine Schwägerin der Mutter an. In einem zurückgebliebenen Brief gab Frau Krubi an, daß sie aus Furcht vor ihrem aus dem Felde zurückkehrenden Manne mit den Kindern habe aus dem Leben scheiden wollen, weil, wie sie schrieb, ihr Mann früher seinen ganzen Verdienst für sich verbräugt, ohne ihr für die Wirtschaft das Notwendigste abzugeben.

Sieben Personen durch Entzündung verunglückt. In der Elektrizitätswerke in der Herberstraße 35 in Pötschen sind durch Entzündung fünf Arbeiter schwer und zwei Personen leichter verletzt worden. Durch die Entzündung wurde das Fabrikgebäude größtenteils zertrümmert, die Fensterscheiben der benachbarten Häuser auf die Straße geschleudert.

Aus der Umgebung Leipzigs.

Der Verkehr mit Getreide.

Mit Rücksicht auf die bereits beginnende Getreideernte gibt das Kriegsernährungsamt bekannt: Durch die neue Reichsgesetzgebung vom 21. Juni 1917 ist die Getreideallgemeinbeschlagung aufgehoben. Es können also von den Landwirten nicht wie im abgelaufenen Jahr bestimmte Mengen zurückgehalten oder freihändig veräußert werden, auch nicht zu Saatwecken. Der Handel mit Saatgetreide wird durch die in der Reichsgesetzgebung durchgeführten, demnächst erscheinende Verordnung über den Verkehr mit Saatgut, geregelt werden. Bezüglich der Sommergerste, insbesondere wegen der den Landwirten zu eigenem Verbrauch zu überlassenden Mengen, werden ebenfalls noch besondere Bestimmungen ergehen.

Schwendig. Ausgabe von Kohlen. In der Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli d. J. sind in den hiesigen Kohlenhandlungen nur auf Nr. 5 und 6 des Ausweiszeichens je 1/2 Zentner, zusammen also 1 Zentner, Kohlen für den Haushalt auszugeben. Grube rechnet als Kohle. Die Kohlen dürfen nur an diejenigen Haushaltungen abgegeben werden, die Vorräte an Kohlen nicht mehr besitzen, und sich mitteln in einer bringenden Notlage befinden. Die Kohlenverkaufsstellen haben bei Abgabe der Kohlen die Nr. 5 oder 6 oder beide Nummern zugleich durchzustreichen.

Sächsische Angelegenheiten.

Die sächsischen Handelskammern und das Kohlengesetz. Auf ihrer jüngsten Tagung beschloßten sich die Handelskammern Sachsens auch mit dem neuen Kohlengesetz. Im Grundgedanken stimmen sie dem Gesetz zu, in Einzelheiten aber erheben sie Einwände. Die Gefahr der weiteren Vertrustung mache das Eingreifen des Staats notwendig, denn die Beschränkung der Kohlenförderung zum Zwecke der Preisregulierung bilde für die Allgemeinheit eine große Gefahr. So weit so gut. Nun kommt das Aber, das darin besteht, daß das private Eigentumsrecht gewahrt werden muß. In der angenommenen Entschließung wird gefordert, es ist unbedingt erforderlich, daß zu schaffen, daß die bestehenden Kohlenwerke in ihrer Entwicklung nicht gehemmt werden und daß auch in Zukunft Privatunternehmern, soweit angängig, durch den Staat Abbaubefugnisse eingeräumt werden. Aus Kreisen namentlich des Kohlenbergbaues wird die in § 2 getroffene Umschreibung der Ausnahmen vom staatlichen Bergbaurecht als zu eng und zu unbestimmt erachtet und ihre Erweiterung auf alle aussonnen von Bergwerken bestehenden Abbaubefugnisse gefordert. Die Ausnahmen sollen sich nicht nur auf solche Bergwerke erstrecken, die bereits den 18. Oktober 1918 betrieben wurden, so daß alle diejenigen ausfallen müßten, die aus irgendeinem Grunde vorübergehend vor dieser Zeit außer Betrieb gesetzt worden sind. Auch ist eine Bestimmung darüber zu vermissen, in welcher Weise bereits erworbene und bezahlte Kohlenabbaurechte, deren Ausübung noch nicht geistehen konnte, entschädigt werden sollen, wenn ihnen ferner deren Verwertung untersteht ist. Es wird deshalb eine Erweiterung der Abbaurechte oder Befugnisse gewünscht und ferner darauf hingewiesen, daß gewisse Bestimmungen des Gesetzesworts, namentlich auch § 21, unter Unbestimmtheit zu leiden, die auch durch die dazu gegebene Begründung nicht beseitigt wird.

Auch gegen die Höhe der Förderabgabe und gegen die Art, wie sie erhoben werden soll, wendet sich der Handelskammertag. Seine Forderung über die Zusammenlegung des Beirats bezieht sich mit der vom Verband der Industrien, die dieser Vorschlag erhoben hat. Von besonderem Interesse ist aber das Verlangen, daß der sächsische Staat sich an den mitteldeutschen Braunkohlenwerken zum Zwecke der Syndizierung beteiligen soll. Die darüber angenommene Entschließung lautet:

Der Gedanke staatlicher Syndizierung des sächsischen und des übrigen mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues, dessen Ablehnung durch die Begründung Seite 20/22 wenig durchschlagend erscheint, sollte nicht fallen gelassen, sondern in Verbindung mit der Durchsichtung des Gesetzes und über die Kriegszeit hinaus verwirklicht werden. Denkbar wäre dies auf dem Wege, daß der Staat sich bei der nach § 21 in sein Ermessen gestellten Uebertragung des Ausschusses- und Gewinnrechts auf einen andern eine ähnliche Stellung und ähnliche Handhaben der Einwirkung, wie sie die Bundesratsverordnung vom 12. Juli 1918 vorsticht (R.-G.-Bl. S. 588) zu sichern, auf dieser Grundlage dann den gewonnenen Einfluß allmählich auch auf den übrigen sächsischen und mitteldeutschen Braunkohlenfeldern auszuüben und weitere gemeinsame Schritt der beteiligten Staaten anzubahnen hätte.

Feuerbestattungsgezet und Erste Kammer.

Die Erste Kammer zeigt ihren reaktionären Charakter bei allen Gelegenheiten. Sie hat sich bisher allen Verbesserungen des Feuerbestattungsgezetes in Gemeinschaft mit der Regierung entgegen gestellt. Jetzt hat sie einer kleinen Verbesserung zugestimmt. Nach § 10 des Gesetzes ist die nachträgliche Feuerbestattung schon beerdigt Leichen nicht zulässig. Auf Grund dieser Bestimmung verlagte die Regierung bisher die Feuerbestattung von im Felde gefallenen Kriegern, sofern die Leiche, wenn auch nur vorübergehend, schon beerdigt war und nach erfolgter Ueberführung in einem sächsischen Krematorium eingekübert werden sollte. Die Regierung schlägt nunmehr vor, die Feuerbestattung der im Felde gefallenen und schon beerdigten Krieger nachträglich zu gestatten. Dem hat die Erste Kammer ihre Zustimmung erteilt. Aber selbst dabei muß sie den reaktionären Pferdefuß zeigen. Ihre Begründung spricht von einer „Dankefalsch gegen die im Felde Gefallenen“. Sie will also keine prinzipielle Verbesserung des Gesetzes, nicht das unumwundene Bestehen, daß der letzte Wille der Verstorbenen über ihre Bestattungsart respektiert werden soll, sondern erhebt den Anspruch, da ein Gesetz zu geben, wo ein Recht gefordert wird.

Die Kirchenvorstandung in Sachsen.

Nach § 1 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 16. Juni ist der Verband von frischen Kircheln der Erste 1917 mit der Bahn und dem Schiff vom 24. Juni an nur zulässig auf Grund eines vom Großhandelsverband für Obst und Gemüse im Königreich Sachsen ausgestellten Beförderungsscheins. Sofern die Ware für einen außerhalb Sachsens gelegenen Ort bestimmt ist, ist der Verband auch mit Fuhrwerk nur zulässig auf Grund eines von demselben Verbande zu erteilenden Verbandscheines. Der Verbandschein kann durch einen vom Verband abgestempelten Frachtfries ersetzt werden. Von diesen Vorschriften sind Sendungen von frischen Kircheln innerhalb des Königreichs Sachsen bis zu 20 Pfund im Einzelstucke bis auf weiteres befreit.

Dresden. Das Schwurgericht verurteilte den 22jährigen Mechaniker Friedrich Wilhelm Müller aus Bielefeld wegen Raubmordes und verurtheilten Raubmordes zum Tode, zu 10 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Müller hat im August v. J. eine Bekleidungs- und Schuhwarenhandlung, beraubt und dabei ganze 2.50 Mk. erbeutet. Einen gleichen Raubmordverbrechen verübte er im März d. J. an einem Zigarrenhändler, wurde aber dabei verhaftet. Schuldliteratur, die er in ungeheuren Massen gelesen hat, hat ihn auf die Bahn des Verbrechens geführt. — In einem Kornfelde oberhalb Rosenthal bei Dresden wurde Freitagmorgen die neun Jahre alte Elly Raumann, Tochter eines Gutbesizers in GutsMuths, als Leiche aufgefunden. Die Kleine war von ihrer Mutter beauftragt worden, von einem kriegsgefangenen Franzosen Kircheln zu holen, der an der Straße mit Kirchenspfänden beschäftigt war. Von dort ist das Kind nicht wieder zurückgekehrt. Es liegt Mord vor.

Zittau. Der Stadtrat erklärt nachstehende Aufforderung: Geht darauf! Der Mangel an Leder und brauchbarem Schuhwerk wird im kommenden Winter sehr groß sein. Den Schuhwarenhändlern kann nur ein ganz geringer Teil des Forderungenbedarfs zugewiesen werden. Die Bewilligungen des Stadtrats, schon jetzt einen Notvorrat an Schuhen für den Winter zu beschaffen, seien bisher erfolglos gewesen.

Freiberg. Am 2. Juli finden die Ergänzungswahlen zum Stadtverordnetenkollegium statt. Der Rat teilt in einer Bekanntmachung mit, daß als Grundbesitzer die Wählerliste von 1918 angenommen werde. Es sind fünf Anträge und vier Unanträge zu wählen, die Gemeindevorstände haben ihr Amt bis zur nächsten ordentlichen Wahl auszuüben.

Annaberg. Zur Abänderung der Brennstoffverordnung im hiesigen Bezirke unter Mitwirkung des Bezirksverbandes und einiger Gemeinden die früher stillgelegten Torflager wieder ausgebeutet. Während früher Torflager nur im Handbetriebe hergestellt wurden, geschieht die Herstellung jetzt auf maschinellem Wege unter Verwendung der in den Ziegeln jetzt unbenutzt stehenden Maschinen und Trocknräume, wodurch die Leistungsfähigkeit ganz wesentlich gesteigert wird. Bis jetzt sind zwei Ziegelfabriken in Grottenberg und eine Ziegelfabrik in Scheibenberg mit Herstellung von Torflagerung beschäftigt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Wittweida wurden bei einem Einwohner in dessen Wohnung 110 Pfund Brot vorgefunden, das er seinem Hauswirt, einem im Felde befindlichen Bödemeister, dessen Frau das Geschäft weiterführt, gestohlen hatte. Außerdem waren gegen zwei Rentner Wehl nach und nach aus der Backstube entwendet worden. Mit dem gestohlenen Brot, das den Zusatz „markenfrei“ erhielt, wurde ein schwinnhafter Handel betrieben. Zahlreiche Personen dürften der Behörde beschuldigt werden. — In Markranstädt hat beim Zuglehen von Spiritus in einen Spirituslocher eine Frau schweren Schaden erlitten. Es erfolgte eine Explosion der Flasche, und der brennende Spiritus ergoß sich über die unvorsichtige Frau, die schwere Verwundungen erlitt und ins Krankenhaus abgebracht werden mußte. — In Groß-Gräa verübte der 70 Jahre alte Rentner Gustav Barth Selbstmord. Er schoß sich, auf dem Sofa liegend, eine Kugel durch den Kopf. Altersschwäche und Lebensüberdruß scheinen den Mann in den Tod getrieben zu haben. — Eine unaufrichtige rote Kat verübte in Wachsen mehrere 14 Jahre alte Schulknaben. Aus diesem Uebermut warfen sie eine Frau, die ein Kind aus dem Arme trug, in die Straße. Als die Frau gerettet war, merkte sie erst, daß sie ihr Kind im Wasser verloren hatte. Auch dieses konnte glücklicherweise noch gerettet werden. — Der dreizehnjährige Quintaner Treibmann vom Realgymnasium in Zittau erriet beim Baden im neuen Wandelteiche bei der Sommerfrische die Graben an eine tiefe Stelle und ertrank.

Aus den Nachbargebieten.

Halle. Mehrere Knaben fanden auf einem unbenutzten Grundstück an der Kranzstraße einen noch nicht abgeschossenen Granatknaben. Einer der Knaben brachete ihn zur Entzündung und verlegte sich hierbei die rechte Körperseite leicht, während er an der rechten Hand schwere Verletzungen davontrug. Ein anderer Knabe wurde an beiden Händen leicht verletzt. Beide Knaben mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Auf welche Weise der Knabe auf das fragliche Grundstück gekommen ist, ließ sich noch nicht feststellen.

Gotha. Bei der Abschaffung wurde beim Verren des Wagens die Leiche einer neugeborenen Mädchen, das mütterlicher Weise bei der Geburt gelebt hat, gefunden. Die Leiche war schon in Verwesung übergegangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Leiche von irgend jemand zwecks Befestigung heimlich ausgesetzt wurde. Die Leiche war eingewickelt in ein Schuerruch und in eine weißwollene Bettdecke. Ermittlungen sind eingeleitet.

Freiburg a. N. Zur Behebung des großen Mangels an Kleinem Gelde hat sich der Kreis veranlaßt gesehen, für 100 000 Mk. Notgeld in Form von Fünfsig- und Zehnfünfzigmarken auszugeben. Die Geldscheine sind bis zum 31. Dezember 1918 gültig und werden weiswollene Bettdecken. Ermittlungen sind eingeleitet.

Walsungen. Ein großer Waldbrand wüthete seit Mittwochmorgen in der Nähe Walsungen im großherzoglich-sächsischen Forst bei Schmels. Die Bekämpfung des Feuers wird durch den Mangel an Leuten erschwert. Wieviel Bekat der Flammen zum Opfer gefallen sind, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Aus der Partei.

Zur Aufhebung der Genossin Zellin und zur Frage eines neuen Frauenorgans

Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat durch die Entfaltung der Genossin Zellin aus der Redaktion der Gleichheit...

Dieser Parteivorstand hat zu seinen vielen brutalen Gewalttätigkeiten gegenüber deutschen Genossen nicht nur einen neuen hinzugefügt...

Alle sozialistischen Frauen, die Wert darauf legen, selbständig zu denken, die erkannt haben, daß ihr Befreiungskampf nur Erfolg haben kann...

Sie werden dagegen mit aller Kraft wirken, daß das von der Genossin Zellin geleitete neue Frauenblatt in den Kreisen der Frauen in Massen verbreitet...

Aus Bayern.

Im Wahlkreis Würzburg beschloß die Section Heidinwald, die zweitgrößte des Kreises, gegen 2 Stimmen, sich der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei anzuschließen...

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit ist heute das 12. Heft vom 2. Band des 35. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Hefts heben wir hervor: Der Staat und die Staatsnotwendigkeiten...

Der Kampf. Sozialdemokratische Monatschrift. Das Mal und Auntheit, X. Nachtrag, vereinigt als Doppelheft folgende Beiträge: Karl Renner, Stockholm. Adolf Braun, Nach eine Seite von Stockholm...

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Wegen Amtunterschlagung und Vorseitenschaffung einer Urkunde wurde der Kaufmann Johann Heinrich Krasselt in L. Schönfeld vom Schwurgericht Leipzig zu vier Monaten Gefängnis verurteilt...

Jedoch wurde die Unterschlagung bereits vorher durch Zufall entdeckt. Der Angeklagte war ferner noch beschuldigt, ein von ihm...

Drei Steuerzettel gefälscht. Die Arbeiterin Anna Emma Kumpan aus L. Probstheida war beschuldigt, im Oktober v. J. auf dem Steuerzettel ihres Vaters, ihrer Mutter und ihrer Schwester...

Theaternachrichten.

Neues Theater. Dienstag, 1/8 Uhr: Der Polkisson von Commaun (Karl Waldmeyer vom Münchner Stadttheater als Gast auf Anstellung)...

Volkshaus Spezialberichte für heute: Mischgemüse mit Rindfleisch. - Saisinpilze mit Makaroni. - Dienstag mittags und abends Fleischlof: Nudeln. Außerdem Sauere Eier mit verschied. Salat.

Städtische Theater in Leipzig.

Neues Theater. Montag, den 25. Juni 1917. 147. Vortrags-Vorstellung in Folge, welche: Der Salamander.

Altes Theater. Montag, den 25. Juni 1917. Keine Vorstellung.

Neues Operetten-Theater. Heute. Die einundzwanzigste Juni. Die Logenboxen im Neuen und Alten Theater sind von 10 bis 2 Uhr geöffnet.

Krystall-Palast Theater. Nur noch kurze Zeit! Der glänzende Juni-Spielplan. Anfang 8 1/2 Uhr. Gewöhnl. Preise. Saisonkarten 5.50 Mk.

Battenberg. Letzte Woche! Abends 8 Uhr: Das ersteklassige Juni-Spezialitäten-Programm. Abends 8 1/2 Uhr: Gastspiel Ludwig Mertens. Der mit grossem Beifall aufgenommene Schwank „Villa zu verkaufen.“

Zeitungs-Manufaktur verkauft. Verlag der Volkszeitung Leipzig, Tauchaer Straße 19/21

Keines Werke 3 Bände gebunden 5 Mark. Leipziger Buchdruckerei A. G.

Bäckereien, Konditoreien, Brikette, Kohlen, Eisen- u. Stahlwaren, Kleing & Blasberg, Alwin Richter, Fahrwesen, Hugo Luckner, Pura, Weidmann, Koffer, Lederwaren.

Gibt U für die Boot-Spende!

Beiträge nehmen entgegen: Die städtischen Kassen, die Sparkassen, die Postämter, die Leipziger Allgemeine Zeitung, die Leipziger Abendzeitung, die Leipziger Neuesten Nachrichten, das Leipziger Tagblatt, die Leipziger Zeitung...

Am 7. und 8. Juli, den Opfertagen für die U-Bootspende

finden Straßenammlungen sowie Aufführungen in der Albershalle, dem Palmengarten und dem Völkerschlachtdenkmal statt.

Der Ehrenausschuss für die Leipziger U-Boot-Spende:

Stadttrat Dr. Adersmann, Justizrat Vogler, Vorsitzender des Zweigvereins Leipzig vom Roten Kreuz, von Bressensdorf, Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes, Vorsitzender des Deutschen Roten Kreuzes...

Der Arbeitsausschuss:

Hans Boerner, Vorsitzender des Schachamts der „Kriegsnotspende“, Mitbestimmter a. D. Johannes, Vorsitzender der Ortsgruppe Leipzig des Deutschen Wehrvereins...

Leipziger Schauspielhaus. Montag, den 25. Juni 1917. Gastspiel Anton Bruckner. Die bessere Hälfte.

Battenberg-Theater. Montag, den 25. Juni, abends 8 Uhr, zum 42. Male: „Ein Frühlingstraum.“

Gross-Stadt Leipzig Nürnberg. Bayerische Strasse 8/10. Morgen Sonntag 2 grosse Vorstellungen, 4 u. 1/8 Uhr. Die berühmten Seidel-Sänger.

Krieg und Geschlechtskrankheiten. Ein Wort an die Frauen von Schwester Lydia Ruehland. Preis 20 Pfg.

Bermittelte Anzeigen. Reparaturen an Uhren jeder Art nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei Gustav Kaniss.

Zahn-Praxis Minna Torton. Blücherstr. 45, 1 am Hauptbahnhof. Tel. 10875. Geogr. 1898.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Automaten-Restaurants, Kolonialwaren, Hugo Luckner, Thomasmühle, Aug. Thierbach, Photograph, Anzeiger, M. Schubert, Otto Weymann, Obst, Grünwaren, Vermittlungen, Rabelso, W. Piller, Schwan, Rosenberger, F. B. Eulitz, Ubrani, Raulius.

Antivoin von Falk, Vereinsbrauerei Akt.-Gesellschaft, Landspergers Dampfbr., Grobzecher, Mackay, Schickelitz, W. Zeuner, Schönerfeld, R. Prietrich, K. Heise, W. Wapner, E. Faust, W. Wapner, E. Becker.

Paul Bronchhorst.

Roman von Levin Schücking.

66]

Endlich öffnete sich die Tür, Paul trat heraus, von Moorhahn begleitet, seinen Mantelack unter dem Arm; er erwiderte die Höflichkeit, womit Moorhahn ihn entließ, nur sehr einfüßig und kredite Tondern, der aus der Dunkelheit des Ganges hervortrat, die Hand wie zum raschen Abschied hin.

Ich begleite dich, Paul, sagte dieser, und als beide auf der Gasse waren, fuhr er fort: Du bist verzweifelt kurz angebunden heute — und ich habe dir so viel zu sagen.

Ich bin verstimmt, verdrossen, im Gader mit Gott und der Welt heute; darum bringe nicht in mich, Reinhard, antwortete Paul bitter. Was hast du mir zu sagen?

Nun, du kannst es auch lesen — wenn du im Postwagen sitzt — hal!

Was ist das? fragte Paul, das Papier nehmend, welches Reinhard ihm reichte.

Was ich so lange gesucht habe — das ist! Geh es wohl auf — es ist — gestohlen! Gut!

Wie, Reinhard — du hast ...?

Ich habe es bekommen — und da du so eilig bist, daß du nicht einmal darum stehen bleibst, um zu versuchen es zu lesen — wozu es freilich etwas dunkel sein dürfte — will ich dir nur gleich im Allgemeinen sagen, was darin steht, mehr verlanget du ja nicht ... es steht darin, du seiest ein Baron ...

Hal! ...

Werbings — und wenn dich auch der Name trotz deiner Stimmung etwa noch interessieren sollte — des Namens von Schlettendorf!

Schlettendorf! Nicht möglich! rief Paul erschrocken aus.

Und weshalb nicht? Du wirst es selbst sehen, wenn du später Ruhe findest, der Sache deine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Was mich betrifft — ich konnte nicht alles lesen — du wirst mir das Dokument in wohl feiner, wenn du zurückkommst, damit ich es mit Ruhe durchstudiere — das heißt, wenn du es nicht unterwegs verliert!

Du sprichst lauter Dösel! rief Paul aus, und dabei verbarg er das Dokument sorgfältig in seiner Brusttasche. Schlettendorf! sagte er dann ein paar mal leise für sich hin. Aber, fuhr er endlich laut fort, sag mir um Himmels willen, wie ward es dir möglich, dieses Papier zu bekommen?

Wenigste dich heute damit, daß du es hast; daß ich dir tue, es stehe darin, du seiest ein Herr von Eichenrode Eifel, des Barons von und zu Schlettendorf rechtmäßiger geborener Sohn — daß dir steht Namen, Heimat, Waterhaus angeboren ist — das übrige sage ich dir, wenn du mehr Zeit mit mich hast als heute.

Dieses ganze Geschick wurde geschaffen, während Paul Bronchhorst mit seinen Schritten dem nahen Posthof zusteuerte, so daß Tondern kaum ihm zur Seite bleiben konnte. Reinhard Tondern war offenbar noch immer unwillig über seinen Freund, daß dieser nicht alles andre versucht über dem, was er ihm mitteilte; daß er nicht einmal einen Dank für ihn hatte, sondern lebt nur einmal überdies in selbstamer Aufregung ausrief: Wie wunderbar ist diese Pflanzung!

Seine das Papier vorderhand niemand, fuhr Tondern nach einer Pause fort; wie du es geltend machen wirst, darüber müssen wir erst reden; wenn du zurückkommst, hast du hoffentlich mehr Ruhe!

Hoffentlich, wiederholte Paul, in seine Gedanken vertieft, hoffentlich!

Da ist deine Postkutsche — der Schwaner steht jaß das Horn an — nun, sprich hinein, damit du mitkommst!

Die beiden jungen Leute waren auf dem Posthofe angekommen. Es war allerdings Zeit, daß Paul sich rasch in den Planen warf, denn der Postillon saß bereits im Sattel und war im Begriff, abzufahren.

Als Paul dem Schirmmeister seinen Mantelack zugeworfen hatte, als er seinen Platz im Innern eingenommen, als die Wagenkutsche hinter ihm zugeschlagen war — da schien er plötzlich wie aus einer Art von Traum oder Betäubung zu erwachen, er bog sich aus dem Fenster zu Reinhard herab, er reichte ihm die Hand und rief: Aber mein Gott, Reinhard, wenn du nur auch hereinzuwinken könntest, daß wir über alles dieses, über alles, was mir so schwer auf der Seele liegt, reden könnten — o Gott, wilstest du ...

In diesem Augenblick lagen die vier Pferde, womit der schwere Wagen bespannt war, festig an, und Pauls Worte erklangen im Geräusch der Räder.

Tondern blidte mit Alleen, in denen die heißte Bewunderung über dieses seltsame Wesen Pauls ausgedrückt lag, dem in die dunkeln Massen einbiegenden Wagen nach.

Was ist mit dem vorangehen? sagte er halb laut für sich hin, indem er sich dann zum Geben wendete — das muß ja etwas ganz Gewöhnliches sein, was ihn verpeßten macht. Für so etwas, wie ich für ihn getan habe, auch nur „danke“ zu sagen — was ihn sooar fast nur mit halbem Ohre darauf hindurchen läßt! Aber das sane ich dir, Freund Paul, der Reinhard ist ein ehrlicher Purzch und tut alles für dich — doch seinen Dank will er haben für das, was dankenswert ist, und den wirst du schon abstratten müssen! Nun, Gott behüte dich auf deiner weiten Fahrt ... wenn du mir auch nicht anvertrauen willst, wohin sie dich führt!

Reinhard Tondern begab sich nach dem Hause des Notars zurück. In seinem Zimmer, oben im zweiten Stock, sah er laue Eritend da und vergaß, daß es immer dunkler und endlich völlige Nacht um ihn wurde. Er durchdrückte alles, was nun folgen werde; die Umgestaltung, die in Pauls Verhältnissen vor sich gehen mußte; er stellte Betrachtungen an, welcher Grund und welche Motive verbergen liegen könnten hinter der seltsamen Tatsache, die er entdeckt hatte. Paul war ein vollbürtiger, rechtmäßiger Sohn des Barons Schlettendorf, und dennoch hatte bis heute der Sohn seinen Vater, der Vater den Sohn nicht gekannt! Reinhard mußte sich ansehen, daß dieses Rätsel nicht ohne die Aufdeckung ganz neuer Tatsachen, die er der Zukunft überlassen mußte, zu lösen sei. Und dann dachte Reinhard an seine eigene Zukunft; an eine Zukunft mit Annetten, der er ein glückliches und glänzendes Dasein zu gestalten sich fest angebot, weil er sie von Herzen gern hatte und kein weibliches Wesen auf Erden kannte, das er ihr vorzuziehen hätte; in die er ganz verliebt war; sowohl er nicht gerade das für sie empfand, was besessene Seelen eine Leidenschaft nennen. Denn ein solches Gefühl in seinem Herzen zu hegen, war nun einmal Reinhard Tondern nicht gegeben. Und dann dachte Reinhard an seinen großen Prozeß, in dem er dem preussischen Gericht schon vor längerer Zeit eine ganz ausgesprochene, glänzend beschriebene, tief gelebte und überzeugende Ausführung aus der Feder Pauls überreicht hatte; so daß es keineswegs unendlicher Verdacht sein ihm war, wenn er eben sich feierlich gelobt hatte, der Tochter des Notars nicht allein eine friedliche und zufriedene, sondern eine glänzende Zukunft zu schaffen! — Endlich sprang Reinhard Tondern, aus seinen Träumen erwachend, auf, denn er hörte unten die Haustür sich öffnen und wieder schließen. Das war Herr Moorhahn, der sich wie immer um diese Stunde ins Weinhaus begab, allorten mit dem anderen Stammgästen, als Herrn Hauptmann Uffenhorst, Profu-

rator Däumler, Syndikus Schierholz und Advokat Morkerz in heiteren und belehrenden Gesprächen die abendliche Erholung von den Mühseligkeiten des Tagewerks zu suchen und sich an dem guten alten Rheinwein zu laben, der in diesem klassischen Wirtschaften nur in Quarzflaschen verpackt wurde, und ferner nur in zwei Sorten, rot oder weiß, denselben trefflichen Sorten, die schon die Urväter hier getrunken.

Reinhard von Tondern begab sich nach unten und dachte von jetzt an auf nichts weiter, als Annetten das holde Geländnis abzusuchen, daß sie doch nicht so ganz allein nur deshalb, um seine unerschöpfbare Geschäftskennntnis und hervorragende Gewandtheit im Rezipieren von Protokollen jenseitiger Art der notariellen Schreibweise zu erhalten, endlich seinen Willen erfüllt habe. Wir dürfen annehmen, daß Reinhard dieses Unternehmen strenglich zu Ende geführt hatte, noch bevor die Uhr auf dem und bekannten düstern Turm, der Moorhahns Wohnung beschattete, neun schallende Schläge in die nächtliche Finsternis da draußen geworfen hatte — die Stunde, wo die Weinbegierde ausbrachen, um sich noch solider alter Sitten an den häuslichen Herd, auf dem die Abendsuppe brodelt, anzuknüpfen.

Nach Herr Notarius Moorchahn fuhrte um diese Stunde zurück; und nachdem er sich an dem sorgfältig mit Annetten gedeckten Tisch niedergelassen hatte, in dem uns ebenfalls bekannten aröhen hinteren Gartenzimmer, das als Ess- und Wohnzimmer der Schauslab aller Heinen und großen Familienfreuden war; nachdem er einige der prägnanten literarischen Neuigkeiten, die heute in der Weinstube verarbeitet worden, zum besten gegeben hatte; nachdem Annette sich ein paar mal bedeutsam geräupert und endlich ihrem Reinhard mit dem Fraße unter dem Tische ein leises Mahnungsgelächern gezeigte, unterbrach Reinhard durch eine kleine Rede den wilden Notar im eben benannten Genuss eines vortrefflichen Rastkeitsrauschs — Moorhahn sah, im Vorderbein neigt, diese Schüssel sehr oft auf seinem Tische, weil es ein Wohlstandswort, das heißt nicht gerade von ihm, sondern mehr von Reinhard Tondern war. Tondern erklärte nämlich, daß er noch einer kurzen Unterredung mit seinem Freunde Paul an diesem Abend sich anders entschlossen: daß er doch seine letzte hoffnungsvolle Stellung den herzoglich Anstaltschen Ausschüssen vorlege; daß er, wenn es des Herrn Notars Belieben so sei, bei ihm bleiben und nach wie vor einen treulichen und zuverlässigen Gesellen bei seinen mannschaften und gehäuften Geschäften abzugeben bestrebt sein werde.

Moorhahn blidte überaus auf, sah erst Reinhard und dann lächelnd seine Tochter an, sagte Reinhard zu und sagte endlich:

Tadest es mir doch, daß ich dich nur kaufen in den Kopf gesetzt hätte, Tondern; freut mich, daß Sie bleiben wollen, freut mich von Herzen. Und was sagt Annette dazu? Nun, was soll sie sagen! Es ist auch nicht nötig, daß du was dazu sagst, mein Kind, gar nicht nötig, brauchst aber auch nicht rot zu werden, Schas. Gott sei seglich, so kann man sich doch heute wie immer ruhig zu Tette legen und ...

Der Notar Moorchahn unterbrach sich, indem er noch einmal die Schüssel zu sich heranzog; es schien, er fand für gut, den Gedanken, der ihm auf der Zunge lag, nicht auszusprechen. Dieser Gedanke mochte so sein, daß seine Neuerung zu Antworten geklärt hätte, als deren Folge eine gewisse gemittelte Erregung, ein Hochrufen von jarten Gefühlen und gerührten Stimmungen zu beschreiben war — und allerdings mußte Vater Moorhahn der Ansicht sein, daß es nicht zweckmäßig, in so später Abendstunde und so nahe vor Schlafenszeit sich auf solche Dinge einzulassen.

Doch nahm er nach einiger Zeit wieder das Wort, um ein einigermaßen peinliches Schweigen, das eingetreten war, zu unterbrechen und sagte: Unter uns, lieber Tondern, möchte ich auch mit den Anstaltschen Verhältnissen nicht gerade gern in weitere Verhandlungen kommen; hätte es Ihnen wirklich nicht gemillert. Ihrem Freund Paul Bronchhorst war heute der Kopf so voll und daß Herr so schwer davon, daß nichts Wunder nahm. Er ist doch ein geschickter Mensch — was läßt er sich so nahe gehen? Weshalb beschränkt er sich nicht darauf, seine Pflicht zu tun und damit basta! Machen Sie ihm einmal eine vernünftige Vorhaltung darüber.

Tobald ich ihn wiedersehe — entgegnete Tondern.

Nun, werden ihn schon bald genug wiedersehen. Er will nach Paris und zwar, wie mir scheint, um dort Geld für seinen Herzog zu schaffen — wie mir scheint, sage ich, denn anvertraut hat er es mir nicht. Schliche ich aber recht, dann wird er bald zurückkehren, denn er wird rasch inne werden, daß er feins bekommt.

Nach Paris? frante Reinhard verwundert.

So sagt er — und da wirds ihm gerade gehen, wie es ihm bei mir gegangen ist — denn unter uns, Tondern, darfs Ihnen ja wohl sagen, was er für ein Kallenge bei mir hatte: Der Herzog hat so einige Papierstreifen unterschrieben, die so harmlos, wenn sie noch jung sind, die aber immer unangenehmer werden, je älter sie werden, und endlich ganz schrecklich, wenn sie sich ihrem Lebensende nähern. Schlettendorf hat sie jetzt in Händen. Da meinte nun der wadere Paul, Ihr Freund, ich werde das Geld anschaffen können, um sie zu decken. Du liebe Zeit! Eine Million Frank! Die treibt man bei diesen Zeitläuften auf! Der gute Mensch verlangte von mir, ich solle dazu das Geld herauskehren, das ich noch etwa für ihn in Verwahrung habe, und wenn es auch nur wenig wäre — es werde immer ein Beitrag sein.

Und haben Sie ihm nicht willfahrt? fragte Tondern.

Willfahrt? Werde mich schön hüten! entgegnete der Notar — habe auch nichts für ihn in Verwahrung — gar nichts — nicht das mindeste — aber nun wollen wir uns zur Ruhe begeben, Kinder — Annette, hole meinen Schlafrock.

Damit war für Tondern das Zeichen, sich zurückzuziehen; gegeben, und dieser mußte sein Zimmer aufsuchen, ohne weiteres über Pauls Absichten in Erfahrung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Weiteres aus dem Goethekreise. Im Jahre 1837 machte Karl Immermann eine Reise durch Mitteldeutschland und berührte dabei auch Jena, wo die Freunde von Weimar saß, und noch viele lustige Geschehnisse aus der Goethezeit zu hören waren. Einige davon hat er zur Ehre seiner Freundin, der Gräfin Adelsheim, aufgeschrieben; sie sind aber später nicht veröffentlicht worden, wie andere Teile dieser „Frankfurter Reise“, und werden erst jetzt zum ersten Mal bekanntgemacht in dem (nur in wenigen Exemplaren gedruckten) Erinnerungsheft an das 25jährige Bestehen des Literaturarchivs in Berlin: Aus dem Goethekreise, herausgegeben von Heinrich Meißner und Fritz Behrend, Berlin 1917. Wir geben die niedlichen Geschichten hier mit unvollständigen Kürzungen und einigen Erläuterungen wieder:

Als die Kaiserin Mutter (Maria Fedorowna, die Mutter des Zaren Nikolaus I., eine württembergische Prinzessin) die Jenaische Bibliothek besah, führte sie der damalige Bibliothekar, der selige Professor Gildbenapfel, umher. Er zeigte ihr unter den Karitäten auch einen Malabarischen Codex, und wurde aufgefordert, ihn eine Seite zu überlesen (malabarisch ist eine vorderindische Sprache, die auch heute nur sehr wenige Deutsche beherrschen). Gildbenapfel wurde verlegen, stotterte, stammelte und mußte endlich bekennen, daß er die

Sprache nicht verstehe. „Nicht einmal malabarisch?“ rief die Kaiserin mit einer unglaublichen Verachtung und wandte dem Bedrängten den Rücken. — Dieses Wort ist nun in Jena sprichwörtlich geworden, und wenn sie einander die Kränne über einen gar nicht zu vermuten gewesenen Mangel ausdrücken wollen, so sagen sie nur: Nicht einmal malabarisch?

Die Weimarischen Prinzessinnen genossen eine ganz akademische Erziehung und wußten, von französischen Schweizern unterrichtet, sich stets in den gewähltesten Phrasen auszudrücken. Einmal trug die Prinzessin Auguste (die spätere Kaiserin Augusta) ein Kleid, das der Großherzogin (Maria Paulowna) wegen seiner Kürze mißfiel. Sie befaß eine anständigere Länge, die Prinzessin widersetzte sich, und es entstand ein Wortwechsel zwischen Mutter und Tochter, in dem letztere endlich mit hohem Ton ausrief: „Gnädige Frau, ich bin die Herrin meines Geschicks, und ich trage mein Kleid so lang, wie ich will.“

Die Großherzogin stiftete gern Ehen. Als Mademoiselle Volat, die Schweizerin, ihr Erziehungsgeschäft vollendet hatte, proponierte sie ihr aus dem Siegreiß, sie mit Herrn Soret, dem Erzieher des Erbprinzen (Karl Alexander), der auch gerade fertig geworden war, zu verheiraten (Soret, naturwissenschaftlich gebildet, auch dichterisch veranlagt, war mit Goethe sehr befreundet). Mademoiselle Volat weigerte sich und mußte, nachdem die Großherzogin alle ihre Einwendungen strenglich widerlegt hatte, gehen, daß sie keine Liebe für Herrn Soret verspüre. „Was? Liebe!“ versetzte ganz erstaunt die Großherzogin. „Ich habe den Großherzog nie geliebt, und doch haben wir zusammen eine sehr gute Ehe geführt.“

Die alte Gräfin Sordel, seit grauen Jahren Oberhofmeisterin, ist ein unverwundbares Erbtück des Weimarischen Hofes. Durch Treue, Fröhlichkeit, Verstand und ihre Jahre zu allem berechnigt, hat sie den Herrschaften zuweilen die unglücklichsten Dinge ins Gesicht gesagt. Einmal macht mit ihr der alte Großherzog (Karl August) einen seiner besten Späße: da wirft sie ihm das Papier, worin dieser enthalten war, vor die Füße und sagt: „Höflich sein einmal wieder ein recht Schwein gewest!“

Ein andermal schickte der Großherzog den damaligen Erbprinzen (Karl Friedrich) an sie mit der Nachricht ab: die Leveehow (Wilke von Levechow, Goethes letzte Liebe) werde nun wirklich nach Weimar kommen und die Heirat vor sich gehen mit Goethe. Die alte Sordel, Gegnerin dieses Blaudnisses, fährt sofort zur jungen Frau von Goethe (Dittke, seiner Schwiegertochter), um einen Familienrat anzuhalten zu bringen. Dort erzählt sie aber, daß sie gefoppt worden ist. Am Abend im Hofgarten tritt sie zum Erbprinzen, der gerade mit seinem Vater spricht, und sagt mit lauter und vernehmlicher Stimme zu ihm: „Königliche Höflichkeit, wenn Ihr Herr Vater in Zukunft wieder einen dummen Jungen zu mir schicken wollen, so sagen Sie ihm doch, er möge einen andern nehmen.“

Goethe hatte sich einmal mit seinem Freunde Meyer (Heinrich Meyer, dem Kunsthändler und Direktor der Weimarischen Zeichenakademie) recht wohl sein lassen, wie häufig geschah, und beide waren in einem wunderbaren Zustande. Da läßt sich ein durchreisender Besucher melden. Malefisch richtet sich Goethe auf und sagt, sich mit der Hand an der Wand aufrecht haltend: „Gelte mir diesen Menschen ab!“ Sogleich stolpert Meyer zur Tür, reißt sie auf und ruft in seinem Schweizer Dialekt hinaus: „Erzählen können Sie nicht sprachen, Erzählen sein befohle!“

Alles Theater. (Hanneli; Kameraden). — Die Zusammenstellung: Hauptmanns Traumbildung Hanneli und Peter Hansens Plauderei Kameraden, war gewiß fürchterlich, sie erwies sich aber doch als praktisch, da die Aufmerksamkeit der Zuschauer weniger auf die Dichtungen als auf einen Gaß hingelenkt werden sollte, dessen Fähigkeiten zu erproben waren. In beiden Rollen, die Ellen Delp, eine Schülerin Kurt Stiebers, spielte, der das schließliche Hanneli wie der der Rosenhagener Ellen, kann sich namentlich der künstlerische Takt der Darstellerin erweisen. Um das Mißgeschick für das arme mißhandelte Proletariatskind zu wechen, das die Brille strahlender Träume überschreitet, um ins Reich zu gelangen, hat Hauptmann einen großen Stimmungsschmerz aufgebracht; Erregungen voller Pracht und Größe, Schwärmerel und Humor, Instrumental- und Wortmusik, brutaler Wirklichkeit gegenübergestellt, wirken so hart auf die Sinne ein, daß das arme Kind, durch dieses fliebernde Hirn diese Verdrücktheit spürt, in ihrer leblichen Erscheinung kaum besonders deutlich gemacht zu werden braucht. Und es ist auch gut, wenn dies in der Darstellung behutsam geschieht, da dann sich die Frage nicht aufdrängt, ob diese Traumwelt in dieser zum Teil recht wortprunkenden Form in dem Proletariatskinderherzen wirklich heimataberichtig, einheimisch ist. Daß ein armes, bedrängtes Kind sich unwillkürlich aus nur zu verständlicher Sehnsucht heraus in ein glänzendes Traumreich erhebt, ist die Hauptsache; alle Erklärung im einzelnen, aus kindlicher Synter heraus usw., ist mehr oder weniger von Weibel, wirkt pedantisch, fast ernüchternd, wenn es in der Darstellung zu bewußt betont wird. Es kommt gar nicht so sehr darauf an, genau aufzuzeigen, daß Hanneli so träumen konnte, sondern darauf, sie so träumen zu lassen, daß wir an die Tatsache ihres Träumens glauben.

Wer so zu dem Stück steht, mußte in Ellen Delps Darstellung zu viel und zu wenig finden. Zu viel in der Ausarbeitung des Kranzenbilds, zu wenig im schwebenden Klang des erdentrückten Träumens — mit andern Worten zu viel bewußtes Werkzeu- und Ausdrückenwollen, zu wenig erfülltes Schauen. Was rationalistisch in Hauptmanns Dichtung ist, die gern vom Naturalismus wegschleppen möchte, aber noch nicht Flugkraft genug hat, um sich hoch zu erheben, das trat durch die Hanneli-Darstellerin mehr zutage als die geheime Sehnsucht der Dichtung und des Dichters selber.

Danach durfte man gespannt sein, wie Ellen Delp sich in Peter Hansens Jugendplauderei — sie stammt aus dem Jahre 1888 — bewähren würde. Hier fehlt der Stimmung schaffende Apparat, und die Aufgabe der Darstellerin ist weniger, sich einzulassen, als ein sehr sichtlich angelegtes Wesen aus eigener Verhältnißheit heraus so zu gestalten, daß das, was gewandt und kühl vorgetragen ist, wirkliches Leben wird. Es handelt sich um ein liebes, dummes Weibel, das dem ehemaligen Verlobten gegenüber suchbar überlegen tun möchte aus lauter Hilflosigkeit und fortalimender Verdrücktheit heraus und natürlich schließlich froh ist, in die alte Liebe einzufallen. Der gesunde Naturalist regt schließlich über alle Gebühre. Ein liebes Ding, das sich aufspielt und im Grunde ein ganz einfaches Menschenkind ist. Was machte aber Ellen Delp daraus! Ein schrecklich bewußtes, überfülltes Dämmen, das in einer Atmosphäre voller Raffinement aufhauft war. Ein Bild entstand ohne allen Lebensreiz, aber voller selbstbewußter, kalter Eleganz. Auch hier eine bereits hochentwickelte Fertigkeit im Neuphrischen, ein hartes Schmelzen im Ausdruck des Ueberheblichen, ohne daß zum Ausdruck gekommen wäre, daß dieses Ueberheblichkeit aus herzlich einfacher dummer Verdrücktheit herauswächst.

Nach dieser Probe scheint mir, ist Ellen Delp etwa so zu bewerten wie die verfloßene Gress Groos. Sehr stark entwickelte Geschicklichkeit und Fertigkeit, etwas zu „machen“, aber keine Spur von der künstlerischen Weisheit, die sich in der Kunstwerk und eine Gestalt wirklich hineinlebt. Was lebt noch im Technischen selbst, mag sich leicht erarbeiten lassen, die echt künstlerische Persönlichkeit kann, zumal die Dame ja nicht mehr eine jugendliche Anfängerin genannt werden kann.